Nr. 14. — 37. Jahrgang.

Bezugspreis: Durch die Boten zugestellt 1,20 Mk. vierteljährlich, von der Expedition abgeholt 1 Mk., von der Post abgeholt 1,25 Mk., von der Post ins Haus gebracht 1,50 Mk.
Anzeigen werden mit 15 Pfg. für die einfache Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.
Reklamen kosten in Textspaltenbreite 50 Pfg. die Zeile.
Beilagegebühr: 5 Mk. das Tausend.
Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag mittag für die jeweils fällige Nummer.

Dülmener Zeitung.

Dülmener Anzeiger — Dülmen-Halterner Volkszeitung

mit der Sonntags-Beilage Liboriusblatt.

Dienstag, 1. Februar 1910.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Expedition: J. Horstmann'sche Buchhdlg. Marktstraße 11. — Fernruf 178.
Verlag der Dülmener Zeitung, G. m. b. H., Dülmen.
Druck von Breer & Thiemann, Hamm.
Verantwortlicher Redakteur: für den lokalen Teil, Anzeigen u. Reklamen B. Horstmann in Dülmen; für Politik, Feuilleton und Allgemeines A. Gockel in Hamm.

Erstes Blatt.

Herrn von Bethmann-Hollweg

ist am Geburtstagsfeste des Kaisers die höchste Auszeichnung der Monarchie, der hohe Orden vom Schwarzen Adler, zuteil geworden. Mit einem gewissen Erstaunen hat die politische Welt diese Nachricht aufgenommen, denn wenn eine so hohe Auszeichnung sonst nur zur Belohnung für hervorragende Erfolge oder für langjährige treue Ministerdienste verliehen wird, so durfte man sich mit Recht fragen, welche großen Verdienste dem neuen Reichskanzler die hohe Ehrung eingebracht habe. Man wird darum wohl in der Annahme nicht fehlgehen, daß der Auszeichnung des Reichskanzlers eine gewisse politische Bedeutung innegewohnt hat; die Gerüchte, daß Herr v. Bethmann-Hollweg das Vertrauen des Kaisers nicht mehr in vollem Maße besitze und daß sein Rücktritt bei einer nächsten passenden Gelegenheit erfolgen werde, sind verstummt. Wir haben nie an diese Gerüchte geglaubt, und wo sie aufgetaucht sind, da war wohl nur der Wunsch der Vater des Gedankens. Die linksliberale Presse hat in den letzten Tagen mit verdächtigem Eifer den Konservativen insinuiert, daß ihnen eine baldige Verabschiedung des neuen Reichskanzlers sehr erwünscht sein werde. Wir haben davon nichts bemerkt, aber wohl uns daran erinnert, daß seit Monaten die Linksliberalen ihre große Unzufriedenheit mit Herrn v. Bethmann-Hollweg ausgesprochen haben. Sie haben aus ihrem Verlangen nach einem liberalen Reichskanzler kein Hehl gemacht und ebensowenig daraus, daß Herr v. Bethmann-Hollweg dieser liberale Reichskanzler nicht sei. Sie verlangen Taten von ihm, natürlich liberale Taten, wie der selige Fürst v. Bülow für sie gewirkt hatte. Es ist nicht zu bestreiten, daß Herr v. Bethmann-Hollweg sich bis jetzt nach außen hin als Mann der Tat nicht besonders hervorgetan hat. Aber mit dem, was unter seinem Regime geschehen ist, können doch eigentlich die Herren Liberalen sehr zufrieden sein. Den Todfeinden des Liberalismus, auf politischem Gebiete dem Zentrum, auf religiösem Gebiete dem strenggläubigen Christentum und der katholischen Kirche, hat er bis jetzt wahrlich alles andere als Wohlwollen erwiesen. Und dann stand es doch wohl von Anfang an fest, daß die gegenwärtige Legislaturperiode des Reichstages der Regierung keinen Anlaß zu starker Aktivität geben werde. Herr v. Bethmann-Hollweg vermeidet es, wie die „Kölnische Zeitung" einmal richtig bemerkte, „in die Neuorientierung der Parteien einzugreifen". Er will vielmehr das Resultat der Neuwahlen zum Reichstage abwarten, und nach der durch dieselben geschaffenen Parteikonstellation wird er seine Politik einrichten. Wir haben keinen Zweifel, daß er dann vielleicht es an Aktivität durchaus nicht wird fehlen lassen, und die Liberalen haben es selbst in der Hand, ihm die Möglichkeit für eine liberale Politik zu schaffen. Allerdings bleibt das Resultat der Neuwahlen abzuwarten. Das gilt nicht nur für die Politik des Herrn v. Bethmann Hollweg, das gilt ebenso auch für das Verhältnis der Zentrumspartei zu ihm. Vorerst sehen wir noch keinen zwingenden Anlaß, aus unserer Reserve gegenüber Herrn v. Bethmann-Hollweg herauszutreten und für oder gegen ihn Partei zu nehmen.

Deutscher Reichstag.

* **Berlin,** 28. Januar 1910.

Am Bundesratstische Kriegsminister von Heeringen.

Abg. **Byern** (kons.): Wir wünschen nicht nur eine Erhöhung der Mannschaftslöhnung, sondern auch eine freie Urlaubsfahrt für die Mannschaften. Die Verschwendung von Munition billigen wir nicht, halten es aber auch nicht für erwiesen, daß eine solche vorgekommen ist.

Oberst Wandel: Infolge des Sparsamkeitsprinzips sind die Waffenaufträge so klein, daß kaum die eigenen Militärbetriebe voll beschäftigt werden.

Abg. Dr. **Mugdan** (frs. Vp.): Die Ersparnisse im außerordentlichen Etat sind nur ein Rechenkunststück. Sie werden wiederkehren. Für die Veteranenbeihilfe und die Erhöhung der Mannschaftslöhne muß Geld vorhanden sein, zumal nach der neuen Steuerlast. Die pensionierten Offiziere sollten für die Militär- und Zivilverwaltung nutzbar gemacht werden. Der Duellunfug sollte ernstlich beseitigt werden. Die Bevorzugung des Adels besteht nicht nur, sie ist sogar ausgedehnt worden. Das Einjährigen-Privileg sollte auf gewerbliche Schulen usw. ausgedehnt werden, wie überhaupt die Dienstzeit verkürzt werden muß. Wir verlangen die Zulassung von jüdischen Militärärzten, die zahlreich vorhanden sind und sich gut qualifizieren.

Abg. **Liebermann von Sonnenberg** (Rfp.): Die Mittel für die Kriegstüchtigkeit der Armee müssen bewilligt werden. Das Einjährigen-Privileg würde am besten ganz abgeschafft.

Kriegsminister von Heeringen: Das Aufgeben des Einjährigen-Privilegs würde dem Staate 24 Millionen kosten. Den Aerztemangel bedauern wir.

Abg. **Korfanty** (Pole) bringt einen Fall von Mißhandlung eines polnischen Soldaten durch seine Kameraden zur Sprache und fährt dann fort: Auch die Armee treibt Antipolenpolitik und das Kriegsheer ist eine Schutztruppe des Hakatismus.

Kriegsminister von Heeringen: Den angeführten Fall werde ich untersuchen lassen und nötigenfalls Remedur schaffen. Gegen die unterstellte Behauptung, daß die Kriegsgerichte ihre Rechtsprechung je nach der Charge fällen, protestiere ich. Uebrigens sind in den letzten Jahren von 10 000 Urteilen nur 150 mit Gefängnisstrafen über zwei Jahre gewesen. Die Armee hält sich von der Politik fern. Die Kriegervereine gehören nicht zur Armee, ich bin also dafür nicht verantwortlich.

Abg. **Werner** (Rfp.): Die Mißhandlungen in der Armee sind erheblich zurückgegangen, ganz werden sie sich bei einem so großen Heer nicht vermeiden lassen. Den Militärbeamten, die wahlberechtigt sind, sollte man gestatten, politische Versammlungen zu besuchen.

Abg. **Erzberger** (Ztr.): Von Ersparnissen kann erst gesprochen werden, wenn der ordentliche Etat kleinere Ziffern aufweist. Wie kommt es, daß in Industrie- und Handelsstädten Mangel an Offizieren besteht, während bei der Garde die zulässige Zahl weit überschritten wird. Das Beschwerderecht und das ehrengerichtliche Verfahren müssen reformiert werden. Ein Offizier des Beurlaubtenstandes wurde gemaßregelt, weil er bei den Landtagswahlen für den Zentrumskandidaten eingetreten war. Bei der Vergebung von Arbeiten sollte darauf gesehen werden, daß Monopole möglichst vermieden werden. Die Kontrollversammlungen sollten jährlich nur einmal stattfinden.

Kriegsminister von Heeringen: Für den Mobilmachungsfall sind die Kontrollversammlungen durchaus nötig.

Abg. **Noske** (Soz.): Soldaten sollten zu bürgerlichen Berufen überhaupt nicht verwendet werden, vor allem aber nicht zur Bekämpfung der Sozialdemokratie. Abnorm mild sind die Strafen für Soldatenschindereien. Wenn der Kriegsminister das Bestehen von Regimentern 1. und 2. Klasse bestreitet, so hat im Gegensatz dazu der Kaiser bei den Rekrutenvereidigungen auf die hohe Ehre hingewiesen, in einem Garderegiment dienen zu dürfen. Zu verurteilen ist es, daß Mannschaften des Beurlaubtenstandes für den ganzen Tag der Kontrollversammlung unter dem Militärstrafrecht stehen.

Kriegsminister von Heeringen wendet sich gegen einige Ausführungen des Vorredners und führt aus: Gegen das Prügeln der Rekruten durch die alten Soldaten kämpfen wir mit aller Macht an, und ebenso gehen wir den Unterschlagungen mit allem Eifer nach. Die Selbstmorde sind in der Armee nicht häufiger als in der Zivilbevölkerung. Wir machen zwischen dem Garde- und den Linienregimentern keinen Unterschied. Das deutsche Volk hat nach wie vor Vertrauen zu seiner Armee und wird es auch in ernster Zeit, wie in den Jahren 1870 und 1871 bewahren. (Bravo!)

Hierauf vertagt sich das Haus auf Sonnabend 12 Uhr. Fortsetzung der Etatsberatungen.

Schluß 7½ Uhr.

Sturm im Reichstag

und in seinem Gefolge vielleicht eine partielle Präsidentenkrisis, — das ist die Signatur der Reichstagssitzung vom Sonnabend. Auch die gewiegtesten Propheten und Zeichendeuter hätten zu Beginn der heutigen Sitzung nicht ahnen können, daß es zu derartigen Sturmszenen kommen würde. Den dritten Tag schon geht die allgemeine Besprechung über den Militäretat in den bereits ausgetretenen Bahnen weiter und das Interesse an dessen Verhandlungen scheint nicht nur draußen, sondern auch im Hause selbst völlig erloschen zu sein. Zwar die militärische Macht ist wieder stark vertreten; der Kriegsminister ist mit seinem Stab von Kommissaren wieder pünktlich zur Stelle; aber sonst siehts im Hause ziemlich wüst und leer aus; Hof- und Diplomatenloge sind ganz leer. Auf die allgemeinen Zuhörertribünen haben sich nur ein paar Zuhörer verlaufen, und auch die Bänke im Saal selbst sind spärlich besetzt. Die Debatte setzt denn auch lau und flau ein; keinem der Redner, die zunächst ins Gefecht geschickt werden, gelingt es, das Haus aus seiner Lethargie aufzurütteln. Nur als nach einer ziemlich provozierenden Rede des Abg. Sachse (Soz.), der noch einmal des langen und breiten auf den Mansfelder Streik zurückkommt, Herr von Oldenburg, der „Januschauer", die Tribüne besteigt, ändert sich das Bild ein wenig; man weiß, daß der Januschauer in seiner bekannten derben Art ganz gehörig mit den „Genossen" abfahren wird. Und so ist es auch. Herr von Oldenburg ist in militärischen Dingen der Vertreter einer Auffassung, die es heute einfach nicht mehr gibt. Für ihn ist das Ideal des Offiziers der Offizier, der sich nur als Offizier fühlt, der — wie Herr von Oldenburg sich in seiner derben Art ausdrückt — den Teufel nach öffentlicher Meinung, nach Verfassung und nach Reichstag fragt, sondern nur danach, was sein oberster Kriegsherr sagt. In diesem Zusammenhang leistet er sich den zu mindesten mißverständlichen Ausspruch: **„Der Kaiser und König von Preußen muß jeden Augenblick in der Lage sein, einem Leutnant zu sagen: Nehmen Sie zehn Mann und schließen Sie den Reichstag."** Wie Herr von Oldenburg später ausdrücklich erklärte, hatte er damit nur ein Beispiel der äußersten und letzten Konsequenz militärischer Disziplin geben wollen. Aber der Ausspruch kann auch anders aufgefaßt werden, und tatsächlich wurde er von der großen Mehrheit des Hauses, speziell von der Linken, anders aufgefaßt. Die Lärmszenen, die jetzt losbrechen, lassen sich kaum schildern. Die Sozialdemokraten springen erregt von ihren Plätzen hoch und ergehen sich in erregten und leidenschaftlichen Zurufen gegen den Präsidenten, der den Reichstag gegen eine solche Beleidigung schützen soll, und gegen die Rechte, die durch den auf der Linken losbrechenden Entrüstungssturm aufgestachelt, ihrem Fraktionskollegen nun erst recht demonstrativen Beifall spenden. Die erregten Zurufe, die von beiden Seiten fallen, gehen in dem ungeheuren Lärm zum größten Teil verloren. Auf der Linken schreit man: Zur Ordnung! Es ist ein Skandal! Wo bleibt der Präsident! Auf der Rechten antwortet man mit den Rufen: Ruhe! Ruhe! Und ein besonders bissiger Witzbold ruft schließlich mit lauter Stimme in den Lärm hinein: Ist denn kein Tierarzt da! Natürlich ist dieser Witz nichts weniger als geeignet, auf der Linken besänftigend zu wirken. Unter fortdauerndem Lärm führt Herr von Oldenburg seine Rede zunächst zu Ende. Dann gibts noch eine stürmische Geschäftsordnungsdebatte. Abg. Singer (Soz.) verlangt, daß Herr von Oldenburg nachträglich zur Ordnung gerufen wird. Der gerade amtierende 2. Vizepräsident Erbprinz Hohenlohe erklärt, er habe nicht eingegriffen, weil er in Uebereinstimmung mit Herrn von Oldenburg es nur als ein theoretisches Beispiel der letzten Konsequenz äußerster Disziplin aufgefaßt habe. Aber es scheint, daß er mit dieser Auffassung ziemlich allein steht. Der Reihe nach erklären Freisinnige, Nationalliberale und Zentrum — dieses durch den Abg. Gröber —, daß man die Aeußerung doch nicht so harmlos aufgefaßt habe, und Singer fügt bissig hinzu, es sei bedauerlich, daß der Präsident allein die Aeußerung nicht richtig aufgefaßt habe und deshalb nicht eingeschritten sei. Abg. Ledebour (Soz.) macht seinen Gefühlen dadurch Luft, daß er dem Präsidenten erregt zuruft: Herunter vom Präsidentenstuhl! Dieser ruft ihn dafür selbstverständlich zur Ordnung und fügt die bedeutungsvollen Worte hinzu: Er lasse sich eine solche Kritik nicht gefallen, solange er sein Amt verwalte und es nicht niedergelegt habe. Ob es dazu kommen wird? Die Linke arbeitet jedenfalls mit allen Mitteln darauf hin. Abg. Ledebour legte noch im Verlauf der Sitzung gegen den Ordnungsruf Protest ein, und das Haus wird am Dienstag ohne vorhergehende Debatte über diesen Einspruch zu befinden haben.

○ **Berlin,** 29. Jan.

Fortsetzung der 2. Beratung über den

Militäretat.

Eine Resolution Ablaß verlangt eine Reform des gesamten Militärstrafrechts, des Beschwerderechts und des ehrengerichtlichen Verfahrens gegen Offiziere.

Eine Resolution Dr. Müller-Meiningen (Fr. Vp.) verlangt Erwägung, auf welche Weise Militärpflichtigen mit hervorragender turnerischer Ausbildung Vergünstigungen bei der Erfüllung ihrer militärischen Dienstzeit (kürzere Dienstzeit, Vergünstigung im Avancement usw.) bewilligt werden könne.

Vizepräsident Dr. Spahn teilt mit, daß der türkische Botschafter dem Reichstag durch den Staatssekretär Schön den Dank der türkischen Regierung für die Beileidskundgebung anläßlich des Brandes des türkischen Parlamentsgebäudes ausgesprochen habe. (Beifall.)

Abg. Dr. **Müller-Meiningen** (F. Vp.): Ich bin auch der Auffassung, daß durch Abschaffung der Stadtkommandanten gespart werden kann. So hat der Stadtkommandant von Glogau nichts anderes zu tun, als daß vor ihm Front gemacht wird. (Stürmische Heiterkeit.) Die Militärverwaltung setzt sich über die Wünsche des Reichstags nach Sparsamkeit und zeitgemäßer Reform hinweg. Das Militärstrafrecht wimmelt geradezu von Drakonismus, desgleichen sei das Beschwerderecht nicht mehr zeitgemäß. Der Fall Veith sei bezeichnend. Das Bedenkliche an dieser Sache sei die Freisprechung der Uebeltäter, die doch Hausfriedensbruch, Zusammenrottung, tätlichen Angriff und Gehorsamsverweigerung gegenüber einem Vorgesetzten sich zu schulden hätten kommen lassen. Eigenartig sei das Gericht aus Grafen und einem Erbprinzen zusammengesetzt gewesen, die außerdem noch Mitglieder des Korps „Borussia" oder befreundeter Korps gewesen seien. (Hört, hört! links.) Wir haben auch darüber zu klagen, daß die Soldatenmißhandlungen noch immer nicht aufhören wollen, namentlich diejenigen, die von älteren Mannschaften an den Rekruten verübt werden. Auch das Duellunwesen muß noch mehr bekämpft werden und das Protektions- und Kliquenwesen innerhalb des Adels, welches der Kriegsminister allerdings nicht kennen will. (Beif. links.)

Bayer. Bundesratsbevollmächtigter Frhr. von Gebsattel konstatiert, daß in Bayern die Soldatenmißhandlungen abgenommen hätten.

Abg. **Sachse** (Soz.) kommt auf den Mansfelder Streik zurück und bezeichnet die Behauptung des Kriegsministers als unzutreffend, daß sich bei Einzug des Militärs tausende von Streikenden auf den Straßen befunden hätten. Im weiteren bringt er eine Reihe von Uebergriffen seitens des Militärs bei jenem Streik vor.

Kriegsminister v. Heeringen: Ob die Leute alle Streikende gewesen sind, weiß ich nicht: sie haben aber zum mindesten auf seiten der Streikenden gestanden und eine feindliche Haltung gezeigt. Die Fälle, welche Herr Sachse vorgetragen hat, hat er schon neulich bei der Interpellation vorgetragen; sie sind in Wirklichkeit nicht vorgekommen. (Lärm bei den Soz. — Rufe rechts: Ruhe! — Erneuter Lärm bei den Soz. und Zuruf: Halten Sie doch das Maul!) Im Falle Veith hat es keine Rolle gespielt, daß er die Satisfaktion verweigerte oder gar Katholik war. Der Fall hatte seine Ursache in Neckereien beim Baden. Ein militärisches Vergehen konnte nicht als vorliegend angesehen werden; darum mußte Freisprechung erfolgen. Im übrigen unterliegt der Fall noch einer erneuten Nachprüfung.

Abg. **v. Oldenburg** (Kons.): Wenn die Streikenden in Mansfeld die Umgangsformen besessen haben, wie der Herr, der eben hier gerufen hat: Halten Sie das Maul!, dann sind sie noch viel zu gelinde angefaßt worden. Der Bonner Fall ist in der Presse erheblich aufgebauscht worden. Es ist immerhin besser, wenn die jungen Studenten gelegentlich mal über die Stränge schlagen, als wenn sie nichts unternehmen. Das Vorwiegen des Adels in einzelnen Regimentern beruht auf der historischen Entwicklung. (Widerspruch links.) Dafür haben Sie (zu den Freisinnigen), meine lieben Bundesbrüder, (schallende Heiterkeit) gar kein Verständnis. Es fällt dem Adel deswegen gar nicht ein, eine privilegierte Stellung für sich in Anspruch zu nehmen. Nur eins hat sich bei unseren Offizieren geändert: Früher taten sie ihre Pflicht und es war ihnen gleich, was öffentlich über sie gesprochen oder in den Zeitungen über sie geschrieben wurde. Wenn heute ein Leutnant hustet, hat er schon Angst, daß es morgen im Reichstag zur Sprache kommt. In solchen Fällen wird auf das Urteil des Reichstags schlimmerweise ein Gewicht gelegt. (Große Unruhe und Lärm links.) Der preußische Offizier soll sich als Offizier fühlen und als sonst nichts. (Stürmischer Beifall rechts, stürmischer Widerspruch und lärmende Unterbrechung links.) Nach dem, was die Oeffentlichkeit und der Reichstag sagt, hat er gar nichts zu fragen. (Erneute Unterbrechung links.) Der deutsche Kaiser und preußische König muß jeden Augenblick in der Lage sein, einem preußischen Leutnant zu sagen: Hier nehmen Sie zehn Mann und schließen Sie den Reichstag.

(Stürmische Unterbrechungen und Zurufe links, demonstrativer Beifall rechts. Die Sozialdemokraten, unter ihnen als erster Ledebour, springen erregt von den Plätzen auf und ergehen sich in leidenschaftlichen Zurufen nach der Rechten zu, die aber bei dem jetzt losbrechenden ungeheuren Lärm vollständig verloren gehen. — Vizepräsident Erbprinz Hohenlohe schwingt heftig die Glocke und bittet um Ruhe. Inzwischen macht Abg. v. Oldenburg vergeblich Versuche, sich wieder Gehör zu verschaffen; aber schon bei den ersten Worten, die er mit dem Aufwand aller Stimmittel in den Saal ruft, bricht der Lärm mit erneuter Kraft los. Abg. Ledebour schreit, heftig gestikulierend, in den Lärm hinein: Und was sagt der Präsident dazu?)

Vizepräsident Erbprinz Hohenlohe: Herr Abg. Ledebour, ich habe verstanden, daß Sie gesagt haben: Was sagt der Präsident dazu? (Stürmische Zurufe bei den Soz.: Jawohl, jawohl!) Ich verbitte mir jede Kritik an meiner Amtsführung, noch dazu in dieser Form. (Lebhafter Beifall rechts. Andauernder, tobender Lärm bei den Soz.)

Abg. **v. Oldenburg** (bei dem lauten Lärm kaum verständlich) bittet den Minister, die altpreußische Tradition hochzuhalten. (Demonstrativer Beifall rechts. Zischen und lauter Lärm links. Die Sozialdemokraten rufen: Zur Ordnung! Skandal! Was ist das für ein Präsident! Die Rechte erwidert: Ruhe! Ist denn kein Tierarzt da?) Für einen Moment herrscht Heiterkeit, dann aber bricht auf der Linken ein wahrer Entrüstungssturm los. Nach vieler Mühe gelingt es dem Präsidenten, so viel Ruhe zu schaffen, daß er dem nächsten Redner Dr. Osann (natl.) das Wort erteilen kann. Seine Ausführungen bleiben aber unverständlich.

Abg. **Schrader** (F. Vgg.): Herr v. Oldenburg hat den Respekt vor dem Reichstag und seinem König verletzt, indem er diesem Auffassungen zuschreibt, die er gewiß nicht vertritt. Im weiteren kritisiert er die großen Machtbefugnisse des Militärkabinetts.

Abg. **Singer** (Soz.) (zur Geschäftsordnung): Der Abg. v. Oldenburg hat zum Verfassungsbruch aufgefordert. (Beifall links.) Ich frage daher den Präsidenten, ob er die Aeußerung des Herrn v. Oldenburg gehört hat, da er nicht eingegriffen hat. Hat er sie gehört, dann würde es eine Beleidigung für ihn sein, wenn wir annehmen wollten, daß er sich mit dem Inhalt der Rede identifiziert und deshalb den Redner nicht darauf aufmerksam gemacht hat, daß er es der Würde des Reichstags schuldig ist, solche Aeußerungen zu unterlassen. Hat er sie nicht gehört, so nehme ich an, daß er nachträglich den Reichstag vor Beleidigungen schützen wird.

Vizepräsident **Erbprinz Hohenlohe:** Ich habe die Worte des Herrn v. Oldenburg so aufgefaßt, daß er sagen wollte: Der Offizier habe dem Rufe des Kriegsherrn zu folgen. Hätte er damit sagen wollen, die preußische Armee sei dazu da, um den Reichstag auseinander zu sprengen, so würde ich ohne Zweifel diese Aeußerung aufs schärfste gerügt haben. (Beifall rechts, Unruhe links.)

Abg. **v. Oldenburg:** Der Präsident hat mich durchaus richtig verstanden. Ich habe selbstverständlich im Ernst nicht daran gedacht, daß das einmal Wirklichkeit werden könnte. (Gelächter links.)

Abg. **Bassermann** (natl.): Namens meiner Freunde habe ich zu erklären, daß wir die Worte des Herrn v. Oldenburg, in der auch wir eine Mißachtung des Reichstags und seiner verfassungsmäßigen Rechte erkennen müssen, tief beklagen, und ebenso beklagen wir es, daß diese Worte auf einigen Bänken Beifall gefunden haben.

Abg. **Gröber** (Zentr.): Die Worte des Herrn v. Oldenburg sind nach meiner Auffassung nicht ganz so harmlos aufzufassen gewesen, wie wir es eben gehört haben. (Sehr richtig!) Und ich möchte namens meiner politischen Freunde unser tiefstes Bedauern darüber aussprechen, daß ein Mitglied dieses Hauses sich zu einer solchen Aeußerung hat hinreißen lassen. (Beifall im Zentrum. Rufe links: Zur Ordnung!)

Abg. Dr. **Müller Meiningen** (F. Vp.): Auch wir protestieren gegen die Aufreizung des Herrn v. Oldenburg zu einem offenbaren Verfassungsbruch und Hochverrat. Durch seine notgedrungene Erklärung sind wir nicht befriedigt. Er hat uns ironisch als deutsche Bundesbrüder angeredet. Damit hat er das föderalistische Prinzip auf das schwerste geschädigt. Wir protestieren auf das schärfste gegen diese Aeußerung sowohl wie gegen die Untätigkeit des Präsidenten. (Beifall links. — Abg. **Ledebour** ruft: Herunter vom Präsidentenstuhl! — Große Unruhe und Bewegung im ganzen Hause.)

Vizepräsident **Erbprinz Hohenlohe:** Wenn ich recht gehört habe, ist eben von dort (zu den Soz.) der Ruf gefallen: Herunter vom Präsidentenstuhl! (Lebhafte Rufe bei den Soz.: Sehr richtig! Jawohl!) Solange ich als gewählter Präsident hier fungiere, verbitte ich mir derartige Ausdrücke, und ich rufe den Abg. Ledebour zur Ordnung. (Bravo! rechts; Lärm und Zuruf bei den Soz.: Tun Sie Ihre Pflicht!)

Abg. **v. Oldenburg:** Ich protestiere gegen die Deutung meiner Aeußerung und ebenso gegen die Annahme, als ob in dem Ausdruck Bundesbrüder etwa Beleidigendes läge.

Abg. **Singer** (Soz.): Ich lege Verwahrung gegen die Interpretation ein, welche der Präsident den Worten des Herrn v. Oldenburg gegeben hat. Es würde meinem Geschmack als Abgeordneter widersprechen, wenn ich in der Weise als nicht ernst zu nehmen hingestellt würde. Außerhalb des Hauses wird man den Rückzug des Herrn v. Oldenburg, der nicht gerade von Mannesmut zeugt, als das deuten, was er ist, als Kneifen. (Unruhe rechts.) Im Interesse des Reichstags wäre es notwendig gewesen, daß der Präsident die Aeußerung des Herrn v. Oldenburg richtig verstanden hätte.

Abg. v. Oldenburg: Ich erkläre noch einmal, daß ich nur ein Beispiel äußerster Disziplin geben wollte. Ich habe stets in meinem Leben das, was ich gesagt habe, aufrecht erhalten, und was Herr Singer darüber sagt, ist mir Wurst! (Abg. Ledebour ruft: Und der Präsident bleibt!)

Vizepräsident Erbprinz Hohenlohe: Ich habe schon mal gesagt, daß ich mein Amt führe kraft der Wahl durch dieses Hohe Haus, und ich verbitte mir, mich in dieser Weise zu kritisieren.

Abg. Voigt-Hall (wirtsch. Vgg.) (bei der andauernden Erregung im Hause fast unverständlich) wünscht eine schnellere Regulierung der Manöverschäden und eine andere Regelung des Vorspanndienstes.

Kriegsminister **v. Heeringen** sagt eine wohlwollende Prüfung zu.

Damit schließt die Debatte.

Vizepräsident Dr. Spahn teilt mit, daß der Abg. Ledebour gegen den Ordnungsruf an das Haus appelliert habe, und daß er daher die Abstimmung über den Protest zum Montag auf die Tagesordnung setze.

Eine persönliche Bemerkung des Abg. Dr. Müller-Meiningen veranlaßt eine Erwiderung von seiten der Regierung. Die Debatte ist somit wieder eröffnet. Unter allgemeiner Heiterkeit erhält das Wort

Abg. **Zubeil** (Soz.), welcher meint, es sei bei Herrn v. Oldenburg im Oberstübchen nicht richtig. (Vizepräsident Dr. Spahn ruft den Redner zur Ordnung.)

Nach weiteren persönlichen Angriffen zwischen den Abgg. Zubeil (Soz.), Rogalla v. Bieberstein (Kons.), Müller-Meiningen (F. Vp.) und Kreth (Kons.) wird das Ministergehalt bewilligt, die Resolution Ablaß wird angenommen, die Resolution Müller-Meiningen abgelehnt.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Montag: Etatsberatung. Die Abstimmung des Hauses über den Einspruch des Abg. Ledebour gegen den ihm erteilten Ordnungsruf findet erst am Dienstag statt, um den Abgeordneten Gelegenheit zu geben, das Stenogramm einzusehen. — Schluß 5 Uhr.

Preußischer Landtag.

Abgeordneten aus.

= Berlin 29. Januar.

Das Abgeordnetenhaus beschäftigte sich am Samstag weiter mit der 2. Lesung des Landwirtschaftsetats. Bei der Position „Prämien für die Zucht von Hengsten und Stuten" nahm sich Abg. Heine (natl.) des hannoverschen Pferdes an. Abg. Becker (Zentr.) nimmt sich der westfälischen Pferde an. Abg. Swabach (nl.) wünschte recht bald ein neues Fischereigesetz. Der Minister erklärte darauf, dieses und das Wassergesetz sollten gemeinsam vorgelegt werden. Abg. v. Klöden (Bd. d. Landw.) wandte sich gegen die Verunreinigung der Flüsse durch industrielle Gewässer. Abg. v. Böhlendorf (kons.) nimmt sich der Fischerei an. Abg. Klocke (Zentr.) wünscht eine möglichst großzügige Politik bei Meliorationen von Oedländereien. Abg. Dr. Arning (nl.) unterstützt diese Anregungen auf stärkere Landesmeliorationen, desgleichen Abg. v. Flottwell (frk.), Gyßling (frs. Vp.), Abg. Weisermel (kons.) und Dr. Liebknecht (Soz.), Abg. v. d. Hagen (Ztr.) fordern ein allgemeines Moorgesetz. Der Minister erklärt, er werde die private Urbarmachung der Oedländereien ausgiebig unterstützen. Ein Antrag Klocke wird darauf angenommen. Es folgt dann der Titel Unterhaltung von Deichen, bei dem u. a. Abg. Tourneau (Z.) Flußregulierungen auf dem Eichsfelde verlangte. Beim Titel Obstwein und Gartenbau bezeichnet Abg. Wallenborn (Z.) die möglichste Förderung des Obstbaues als eine dringende Aufgabe. Beim Titel „Heranziehung landwirtschaftlicher Professoren" wird ein Antrag des Zentrums, der Konservativen und der Nationalliberalen angenommen, wonach die Gehaltszuschüsse dieser Professoren pensionsfähig sein sollen. Die dauernden Ausgaben des Etats werden darauf bewilligt. Zu den einmaligen Ausgaben wurde ein Antrag Wallenborn (Z.), der von allen rheinischen Abgeordneten unterstützt ist, und der die Erhöhung des Westfonds um 30 000 Mk. eventl. Beihilfe an die Rheinprovinz für dieses Jahr fordert, in seinem ersten Teil angenommen. Montag Fortsetzung.

Tages-Ereignisse.

Berlin, den 31. Januar.

Das Zentrum hat beschlossen, den Kandidaten der Wirtschaftlichen Vereinigung, Postverwalter **Hädrich**, bei der Reichstagsersatzwahl zu unterstützen.

≈ **Verbot eines polnischen Blattes.** Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht folgende Bekanntmachung: Nachdem durch rechtskräftige Urteile des Königlichen Landgerichts zu Posen vom 4. November und 16. Dezember 1909 gegen die in Chikago erscheinende periodische Druckschrift „Dziennik Związkowy Zgoda" binnen Jahresfrist zweimal Verurteilungen auf Grund der §§ 41 und 42 des Strafgesetzbuches erfolgt sind, wird in Anwendung des § 14 des Gesetzes über die Presse vom 7. Mai 1874 (Reichsgesetzblatt S. 65) die fernere Verbreitung dieser Druckschrift auf die Dauer von zwei Jahren hierdurch verboten.

≈ **Für die lithauische, masurische und wendische Sprache** haben einige Konservative im preußischen Landtage im Sinne unbeschränkter Zulassung in Versammlungen einen Antrag eingebracht. Nach dem Reichsvereinsgesetz obliegt die Zulassung fremder Sprachen heute allgemein der Bezirksregierung. Bei den protestantischen Lithauern und Masuren scheint den Konservativen sonach Unrecht zu sein, was ihnen bei den katholischen Polen sehnsüchtig erstrebtes Recht zu sein dünkt.

Neue Arbeit für den Reichstag. Drei Fragen, die spruchreif zu sein scheinen, werden noch in dieser Session zur Verabschiedung kommen. Dem Bundesrat soll nämlich in diesen Tagen der Entwurf des Stellenvermittlungsgesetzes, des Arbeitskammergesetzes und des Gesetzes über die Regelung der Hausarbeit zugehen, um sofort nach der Verabschiedung an den Reichstag zu kommen.

○ **Ueber den deutsch-amerikanischen Handelsvertrag** kommt eine seltsame Mär über den Ozean. Man lese:

„Die Vereinbarungen des Handelsabkommens zwischen Amerika und Deutschland mit gegenseitiger Gewährung des Minimaltarifs ist dem Abschluß nahe. Amerika läßt die Forderung der Zulassung des Schlachtviehs nach Deutschland fallen. Die deutsche Fleischinspektion ist überhaupt nie beanstandet."

In Wirklichkeit sind die Verhandlungen kürzlich erst wieder aufgenommen worden. So schnell geht es doch nicht. Anscheinend aber wollen uns die Amerikaner auf diese Weise ankündigen, daß sie nachgeben wollen. Das scheinen auch einige letzte Telegramme aus Amerika zu bestätigen, worin behauptet wird, daß bei Besprechungen innerhalb der Regierung ein Modus beschlossen worden sei, durch den ein Tarifkrieg mit Deutschland vermieden werden wird. Es wird versichert, Amerika werde die Frage der Vieheinfuhr nach Deutschland bei den Verhandlungen aus dem Spiel lassen, in der Ueberzeugung, daß von Deutschland Zugeständnisse in anderer Richtung gemacht werden. Ein Zollkrieg mit Frankreich gilt im Augenblick noch für wahrscheinlicher als mit Deutschland. Wie schon gestern hervorgehoben, lassen sich also die Verhandlungen recht günstig an.

Die nationalliberale Hetze gegen die Kaffeesteuererhöhung

wird in ihrer ganzen innerlichen Unwahrhaftigkeit dargetan durch eine Auslassung des „Hann. Cour." Nr 28 060 vom 25. Mai 1909. In diesem Artikel wog das nationalliberale Blatt die Vorteile und Nachteile einer Zündholzsteuer durchaus nüchtern und objektiv ab und schrieb dann über die Kaffeezollerhöhung wörtlich folgendes:

„Erhöhung des Kaffeezolles. Andauernd rückläufige Preisbildung und zunehmender Wohlstand in Deutschland bewirkten eine Zunahme des Kaffeeverbrauchs von 24 Prozent auf den Kopf. Das Pfund Rohkaffee ist bei uns mit 20 Pfennig, in Frankreich mit 50 Pfg. belastet. Trotzdem hat in Frankreich der Konsum um 40 Proz. zugenommen. Diese Erfahrung berechtigt zu dem Schluß, daß der Zoll auf den Konsum einen viel geringeren Einfluß hat wie der sinkende Preis. Und darum kann auch bei uns eine Zollerhöhung eintreten, ohne daß ein Konsumrückgang zu erwarten ist. Der Kaffeezoll bringt heute bereits 75 Millionen Mark; ein Aufschlag von 50 Prozent würde daher unbedenklich weitere 35 Millionen bringen. Und das ist eine Summe, die selbst in dem großen Bedarf der Finanzreform schon zu Buch schlägt."

Mit dieser Befürwortung der Kaffeezollerhöhung durch ein nationalliberales Blatt vergleiche man die unehrliche Hetze, welche von nationalliberaler Seite anläßlich der Annahme der Zündholzsteuer und Kaffeezollerhöhung zur Aufwiegelung der Volksmassen gegen die Steuermehrheitsparteien getrieben wird!

Nationalliberale Maßregelungen.

○ **Die Nationalliberalen haben im Abgeordnetenhause eine Interpellation eingebracht, um Auskunft darüber zu erhalten, warum nationalliberale Beamte in der Provinz Posen gemaßregelt worden seien.** Die nationalliberale Presse weiß darüber aber schon heute allerlei zu erzählen. Da liest man: „Ein Gymnasialdirektor und einer seiner Professoren in einer Stadt in der Provinz Posen — Namen tun vorläufig ja nichts zur Sache — hatten sich unmittelbar nach Ablehnung der Erbschaftssteuer in nationalliberalem Sinne öffentlich betätigt. Infolgedessen wurde zunächst der Direktor „ad audiendum verbum" vor den Regierungspräsidenten zitiert. Die Sache soll indes etwas anders verlaufen sein, als eine hohe Behörde erwartet haben mag. Der Direktor soll dem Regierungspräsidenten ungefähr erwidert haben: „er ziehe es vor, zu gehen, um nicht gegangen zu werden; wenn er draußen sei, werde er auf die Vorwürfe gegen ihn erwidern". Der aufrechte Mann ist in der Tat am 1. Oktober vorigen Jahres aus seinem Amte geschieden. Der Professor, der mit ihm in gleicher Verdammnis, ist versetzt worden." — Uebermäßig taktvoll scheint die „öffentliche Betätigung" gegen die neuen Steuern ja nicht gewesen zu sein. Auf jeden Fall aber wäre eine Maßregelung, wenn der Fall sich so verhält, aufs allerschärfste zu mißbilligen. Sonderbar nimmt sich aber die Haltung der Nationalliberalen aus, die in der Provinz Posen dagegen Front machen, was sie bei Kattowitz gebilligt haben.

Das Zentrum in Eisenach.

Am 12. d. M. sprach Justizrat Dr. **Appelius** in Geisa im Wahlkreise Eisenach. Nach seinen Ausführungen erklärte Landtagsabg. Dr. **Kiel** folgendes: Da ein Zentrumskandidat nicht aufgestellt sei, habe er keine Veranlassung, auf die politischen Streitfragen hier einzugehen. Dagegen habe er den Auftrag, folgende Erklärung abzugeben: Das Zentrum könne bei der augenblicklichen politischen Lage nicht für einen Kandidaten der nationalliberalen Partei eintreten. Es sei das zu bedauern, weil gerade der jetzige Kandidat dieser Partei in seiner Landtagstätigkeit bewiesen hätte, daß er in Fragen konfessioneller Gleichstellung in voller Gerechtigkeit und Objektivität seines Amtes gewaltet habe. Aber im gegenwärtigen Augenblick könne Person und Partei nicht getrennt werden, und deshalb könne das Zentrum nicht für Herrn Dr. Appelius eintreten. Bei der bekannten Objektivität des Genannten dürfe man wohl erwarten, daß er trotz dieser Stellungnahme des Zentrums seinen Standpunkt gegenüber seinen katholischen Mitbürgern nicht ändern werde. Darauf entgegnete Dr. Appelius: „Ich verstehe durchaus den Standpunkt, den das Zentrum bei dieser Nachwahl einnimmt. Ich bin deshalb von der Erklärung, die Herr Dr. Kiel abgegeben, nicht überrascht. Ich danke ihm aber für die freundschaftliche Form, in welche er die Absage gekleidet hat und danke ihm für die anerkennenden Worte über meine Person. Darin, daß die jetzige Haltung des Zentrums meine Objektivität in keiner Weise beeinflussen werde, würde er sich nicht irren." — Die Erklärung Dr. Kiels war zum mindesten überflüssig. Sicherlich wird sie Veranlassung sein, daß viele Zentrumswähler jetzt für den Nationalliberalen stimmen.

Ortskrankenkasse und Sozialdemokratie.

Die Chefredakteure der Leipziger Neuesten Nachrichten und der Zittauer Morgenzeitung sind wegen Beleidigung der Leiter der Leipziger Ortskrankenkasse zu 30 bezw. 10 ℳ Geldstrafe verurteilt worden. Sie hatten der Ortskrankenkasse unter anderem vorgeworfen, daß der Vorstand sich bei einer Reihe von Maßnahmen lediglich vom sozialdemokratischen Parteiinteresse habe leiten lassen. Nach dem Urteile sind aber folgende Behauptungen als erwiesen angesehen worden:

Bei den vom Kassenvorstande angeordneten Beamtenprüfungen fehlte es an jeder Garantie dafür, daß diese Maßregel in neutraler und unparteiischer Weise gehandhabt werde. Bei der Anstellung von Beamten spiele die politische Gesinnung eine Rolle. Die Krankenkassenkontrolleure werden mit Vorliebe sozialdemokratischen Parteigängern entnommen. Die Verquickung von Verwaltung und sozialdemokratischer Parteipolitik habe auch in der Leipziger Ortskrankenkasse zu ernsten Mißständen geführt. Als Berufskontrolleure würden mit Vorliebe „Genossen" angestellt. Notorische Streikführer ohne berufliche Vorbildung hätten Anstellung im Dienste der Kasse gefunden.

In diesen Punkten erfolgte Freisprechung.

Eine gestörte Kaisersgeburtstagsfeier.

Zu einem aufsehenerregenden Zwischenfall kam es in dem großen Festhallensaal in Karlsruhe anläßlich der von der Karlsruher Bürgerschaft veranstalteten Kaisersgeburtstagsfeier. Der jungliberale Kammerstenograph Frey brachte den Toast auf den Großherzog aus. Er feierte dabei den Großherzog Friedrich II. als Förderer des Reichsgedankens, der uns Badenern die Reichsidee so unauslöschlich eingeprägt habe, daß wir nicht irre werden auch in trüben Zeiten wie in den gegenwärtigen, wo wir mit banaen Sorgen in die Zukunft unseres Badener Volkes blicken müssen, weil größere, mächtigere Bundesstaaten auf eigene Vorteile bedacht sind, und bedrückt sind dadurch, daß durch diese uns schwerer Schaden zugefügt werden würde. Es sei heute ein Verdienst des Großherzogs Friedrich des Deutschen, daß wir, wenn wir Kaiser Wilhelm II. leiblich oder geistig vor uns sehen, auch in einer so trüben, sorgenvollen Zeit herzliche, germanisch treu gemeinte Heilrufe erschallen lassen. Diese Worte, die natürlich nur auf die Schiffahrtsabgaben-Angelegenheit bezogen werden können, faßte der preußische Gesandte von Eisendecher als eine Herausforderung gegen Preußen auf und verließ kurz nach der Rede Freys demonstrativ den Saal, nachdem er vorher dem Oberbürgermeister den Grund seines Weggangs angegeben hatte.

Der Antiultramontane Reichsverband

veröffentlicht im Hinblick auf die Reichstagsersatzwahl in Mülheim-Wipperfürth folgenden Aufruf:

„Kaum ist der das Zentrum in Schach haltende Block gesprengt, tritt der Ultramontanismus wieder mit neuen Herrschaftsgelüsten hervor. Der Vorstoß der Bischöfe des Reichslandes und die Rede des Zentrumsabgeordneten Herold beweisen, daß das Zentrum wieder Trumpf ist und es so lange bleiben wird, bis es endlich einmal gelingt, seine Mandate zu vermindern. Wir beabsichtigen, wie bei den späteren allgemeinen Wahlen, so schon bei der bevorstehenden Reichstagsersatzwahl im Wahlkreise Mülheim-Wipperfürth einzugreifen, dessen Besitz für das Zentrum gefährdet ist. Wir nehmen diese Wahl zum Anlaß, um alle deutschen Männer und Frauen, die von der nationalen und kulturellen Gefahr des Ultramontanismus überzeugt sind, zu bitten, einen Beitrag für unseren Wahlfonds zu zeichnen. Zuschriften, Geldsendungen und Beitrittserklärungen (jährlicher Mindestbeitrag 2 ℳ) bitten wir an unsere Geschäftsstelle, Berlin SW. 48, Wilhelmstraße 122a, zu richten. Der geschäftsführende Ausschuß des Antiultramontanen Reichsverbandes (A. U. R.) v. Knorr, Admiral z. D., Vorsitzender; Professor Dr. Hansemann, Geheimer Medizinalrat, Stellvertr. Vorsitzender."

Wir vermissen leider eine Erklärung, ob der antiultramontane Reichsverband die Liberalen oder die Christlich-Sozialen oder die Sozialdemokraten unterstützen will. Nach Lage der Dinge wird seine Unterstützung der Sozialdemokratie zu Gute kommen, wir würden aber auch gar nicht überrascht sein, wenn diese Unterstützung formell und öffentlich proklamiert würde.

Nationalliberale Raserei.

Die Dortmunder Zeitung, das Leiborgan des nationalliberalen Abg. Schmieding, eines der verbissensten nationalliberalen Lokalblätter des Westens, ergeht sich in einem Artikel zu „Kaisersgeburtstag" (in Nr. 48) in geradezu tollen Ausführungen gegen die Katholiken bezw. gegen das Zentrum. Sie schreibt: „Wir haben solche Tage vaterländischer Erhebung nötig in dieser Zeit schweren Ernstes, da draußen neidische Gegner an unsere Tür pochen, da innen die rote und schwarze Internationale an den Säulen des Reiches rütteln." In dem Artikel wird dann in echt nationalliberaler Weise der Kaiser selbst folgendermaßen apostrophiert:

„Wenn Kaiser Wilhelm im Festtrubel die nötige Muße finden könnte zum Nachdenken über die gegenwärtige Lage Deutschlands, innere und äußere, so wird er sich nicht verhehlen dürfen: sie ist ernst, bitter ernst. Ihr Ernst liegt vorwiegend in den bezeichneten Gefahren, von denen die inneren die schwersten sind. Kaiser Wilhelm wird sich sagen müssen: „So kann's nicht weiter gehen! Mit der roten Gefahr habe ich einst selber fertig werden wollen; es ist mir nicht gelungen. Und mit der schwarzen Gefahr, die im Verein mit Polen im Osten und Französlingen im Westen sich auftürmt? Bin ich ihr immer mit schneidiger Schärfe entgegengetreten? Habe ich sie nicht vielleicht eher gestärkt durch allzu vertrauensseliges Entgegenkommen gegen einzelne Teile jener Kräfte, deren Blutadern im Herzen ultra montes zusammenlaufen?"

Bei solch nationalliberalem Fanatismus kann es bei uns nur eine Parole geben: „Kampf gegen die katholikenfeindliche, kulturkämpferischen Nationalliberalen bis aufs Messer!"

Griechenland.

× **Das griechische Kabinett Mavromichalis hat seine Entlassung eingereicht.** Das ist das Zeichen, daß der Militärbund, von dessen Auflösung gutgläubige Leute in den letzten Tagen berichteten, gesiegt hat. Er hat es offenbar verstanden, sich die Mehrheit der Abgeordneten zu erobern, und so fehlt dem Kabinett das nötige Vertrauen, um weiter regieren zu können. Natürlich wird der eigentliche Macher der griechischen Militärpolitik, Oberst Zorbas, in dem neu zu ernennenden Kabinett nicht fehlen. Die Kammerarbeiten würden natürlich zunächst unterbrochen werden müssen. Aus dem Militärbund kommen ebenfalls Neuigkeiten. In Athen haben sich am Mittwoch die Schiffsobersten versammelt, und beschlossen, in Anbetracht der neuen politischen Lage aus dem Militärbund auszutreten. Natürlich bedeutet das nichts weniger als eine Auflösung des Bundes, wenigstens nicht so, daß die Tendenzen des Bundes paralysiert würden. Im Gegenteil, man sagt sich, daß der Bund seinen Zweck erreicht habe und daß seinen Zielen besser gedient würde, wenn er nicht in der bisherigen Klubform der gegnerischen Agitation einen willkommenen Angriffspunkt bieten würde. Jedenfalls würde der Bund seinen festen Zusammenschluß nicht aufgeben, wenn er seine Ideale nur irgend gefährdet glaubte.

---

* **Berlin, 29. Januar 1910.**

Eine freie Erfindung.

Unter der Ueberschrift: „Der Vatikan und das nichtkonfessionelle Zentrum" bringt die Rheinisch-Westfälische Zeitung in ihrer Nr. 104 allerlei Andeutungen über einen Briefwechsel des Kardinalstaatssekretärs Merry del Val mit dem Vorsitzenden der Zentrumsfraktion des Reichstages, Frhrn. v. Hertling, wonach ersterer die Dezembererklärung betr. den nichtkonfessionellen Charakter der Zentrumspartei einer scharfen und abfälligen Kritik unterzogen habe. Frhr. v. Hertling ermächtigt die „Köln. Volksztg." zu der Erklärung, daß die ganze Meldung von einem Briefwechsel zwischen dem Kardinalstaatssekretär Merry del Val und ihm (Frhr. v. Hertling) vom ersten bis zum letzten Wort freie Erfindung ist. Ein Briefwechsel hat überhaupt nicht stattgefunden.

Das Abgeordnetenhaus beschäftigte sich am Freitag zum zweiten Male mit dem Etat der landwirtschaftlichen Verwaltung. Aus der Debatte, in der eine endlose Reihe von Rednern das Wort ergriff, ist hervorzuheben: Abg. Graf Spee (Z.) kritisierte das Agentenunwesen in den Ostprovinzen, wodurch die Landarbeiter unter falschen Vorspiegelungen in die Industriebezirke gelockt würden. — Auf Anregung des Abg. Faltin (Z.) erwiderte der Landwirtschaftsminister, eine Bekämpfung der Reblaus durch Arsenikpräparate sei möglich. — Beim Kapitel Förderung der Viehzucht begründete Abg. Schulze-Pelkum (k.) einen Antrag, wonach die Regierung ersucht wird, die Summe von 231 000 ℳ für Staatspreise bei Rennen vom nächsten Jahre ab angemessen zu erhöhen. — Im Laufe der Debatte erklärte ein Regierungskommissar aus dem Finanzministerium, der Antrag sei mit Rücksicht auf die finanzielle Lage nicht annehmbar. Der Antrag wurde hierauf der Budgetkommission überwiesen und die Weiterberatung auf Samstag 11 Uhr vertagt.

◊ **Eisenach, 31. Jan.** (Drahtb.) Nach dem bis gestern nachmittag vorliegenden Ergebnisse der Reichstagsersatzwahl im Wahlkreise 2 Sachsen-Weimar waren abgegeben: für Leber (Soz.) 10 484, für Dr. Appelius (ntl.) 5919, für Hadrich (d. Soz.) 4624 Stimmen. Von 136 Orten stehen noch 3 kleine Orte aus. Der Sozialdemokrat ist im ersten Wahlgange gewählt.

= **Graz, 31. Jan.** (Drahtb.) Die Raibler Bevölkerung ist in großen Schrecken versetzt worden, weil man in mehreren Häusern abends dumpfe Schläge aus der Tiefe hörte, die sich um Mitternacht wiederholten und bis gegen 3 Uhr dauerten. Die Bevölkerung fürchtet, das Klopfen hänge mit der Erdsenkung zusammen. Fachleute behaupten, es sei in Wirklichkeit ein Erdbeben gewesen. Gestern wurden wieder mehrere Familien aus ihren gefährdeten Wohnungen ausgelogiert.

)-(**Rotterdam, 28. Jan. Der Rotterdamer Bürgermeister über den deutschen Kaiser.** Beim Kommers der hiesigen deutschen Kolonie zu Ehren des Kaisersgeburtstags hielt der Rotterdamer Bürgermeister Zimmermann eine deutsche Rede, in der er den Kaiser als einen guten Nachbarn, der sein Leben für Hollands Unabhängigkeit einzusetzen versprochen habe, feierte und die Interessengemeinschaft Deutschlands mit Holland betonte. Wie Deutschlands Zukunft liege auch Rotterdams Zukunft auf dem Wasser, d. h. auf dem deutschen Wasser, auf dem Rhein. Ein blühendes Deutschland bedeute auch ein blühendes Rotterdam. Der Bürgermeister schloß mit einem Hoch auf den deutschen Kaiser.

× **Budapest, 28. Jan.** (Drahtb.) **Ein Mißtrauensvotum gegen das neue Kabinett.** Das Abgeordnetenhaus nahm mit großer Majorität ein Mißtrauensantrag gegen das Kabinett des Ministerpräsidenten Grafen Khuen Hedervary an. Der Ministerpräsident erklärte hierauf, da der Regierung ein Mißtrauensvotum gegeben worden sei, ständen ihm nur zwei Wege offen, entweder zu demissionieren oder Auflösung des Hauses. Sofort könne er sich nicht entschließen. Hierauf verlas der Ministerpräsident ein königliches Handschreiben, wodurch das Abgeordnetenhaus bis zum 24. März vertagt wird. Die Minister verließen unter großem Lärm des Hauses den Saal.

= **Budapest, 28. 1.** (Drahtb.) Als der Ministerpräsident dem Präsidenten des Abgeordnetenhauses das königliche Handschreiben übermittelte, bemächtigte sich des ganzen Hauses eine große Erregung, trotzdem die Abgeordneten die Vertagung erwartet hatten, schienen sie überrascht. Die Verlesung des Handschreibens durch den Schriftführer vollzog sich unter großer Unruhe. Als die Minister den Saal verließen, brach der Sturm los und einzelne Schmähruse ertönten. Graf Apponyi ergriff das Wort und führte aus, daß der Ministerpräsident die Verfassung verletzte, indem er die Vertagung ohne Staatshaushaltsprovisoriums ausgesprochen habe. Ich würde ihm das Budgetprovisorium bewilligt haben, nehme aber nicht den Antrag Batthany an. Graf Andrassy mißbilligte ebenfalls das Vorgehen der Regierung und lehnte den Antrag Batthany ab. Der von der Regierung unternommene Schritt könne wieder gut gemacht werden, wenn die Regierung abdanke und ein anderes Kabinett an ihre Stelle trete. Als höhnische Zurufe von Seiten der Justizpartei Andrassys Rede unterbrachen, sagte dieser, zur Justizpartei gewendet: Ich wünsche, daß die Herren, welche jetzt mit überlegenem Lächeln auf uns herabsehen, an unserer Seite sind, wenn die Verfassung in Gefahr schwebt und wir sie werden verteidigen müssen. Die Sitzung schloß in großer Erregung. Viele Abgeordnete sangen das Kossuthlied.

+ **Bukarest, 29. Jan.** (Drahtb.) 25 Banditen umzingelten das Stationsgebäude von Dumara, raubten die Stationskasse und durchschnitten dem Stationsvorsteher die Kehle.

St. Cyr, 30. Jan. (Drahtb.) **Wieder ein Luftschiffer verunglückt.** Als der Mechaniker Legall gestern mit der Entleerung des lenkbaren Luftschiffes „Zodiac" beschäftigt war, richtete sich die Ballonhülle infolge des Gasdruckes plötzlich auf und warf ihn gegen die Wand des Schuppens. Legall erlitt Schädelbrüche und starb auf der Stelle.

== **Budapest, 30. Jan. Neuwahlen für Ungarn.** In der heutigen Audienz des Grafen Khuen-Hedervary bei dem König lehnte dieser die Demission des Ministerpräsidenten ab und genehmigte den Vorschlag auf Anordnung von Neuwahlen, ohne daß über deren Zeitpunkt schon die Entscheidung getroffen wurde. Das Magnatenhaus beschloß in seiner heutigen Sitzung, gegen die Vertagung des Reichstages zu protestieren.

London, 30. Jan. (Drahtb.) **Als der Schnellzug von Brighton nach London heute abend mit einer Schnelligkeit von 40 Meilen die Station Stoats Nest durchfuhr, entgleiste er plötzlich.** Drei Wagen wurden auf den Bahnsteig geschleudert und richteten große Verwüstungen an. Soweit bis 7 Uhr abends festgestellt war, sind sieben Personen getötet und 26 verwundet worden.

□ **London, 29. Jan.** (Drahtb.) **Das englische Parlament wird am 21. Februar eröffnet.**

□ **Washington, 28. Jan. Präsident Taft an Kaiser Wilhelm.** Präsident Taft richtete an den deutschen Kaiser folgendes Telegramm: „Am heutigen Geburtsfeste Eurer Majestät bringe ich Ihnen meine herzlichsten Glückwünsche dar und übermittele Eurer Majestät zugleich den Ausdruck der guten Gesinnung, von der die Regierung und das Volk der Vereinigten Staaten für Ihr Land erfüllt sind, und die Wünsche, die sie für dessen Gedeihen hegen."

× **London, 29. Jan.** (Drahtb.) **Bis 4 Uhr nachmittags waren folgende Wahlergebnisse bekannt:** 271 Unionisten, 272 Liberale, 40 Arbeiterparteiler, 80 Nationalisten. Die Unionisten gewannen 127 Mandate, bei den anderen sind die Gewinnziffern unverändert. In Jarrew-Durhan eroberten die Liberalen ein Mandat, welches bis-

)(London, 30. Jan. **Vom Meteor getroffen.** Der gestern aus Falmouth eingetroffene Dampfer „Trafalgar" berichtet, er sei am Donnerstag von einem Meteor getroffen worden. Einige Leute waren wie vom Schlage gerührt, das ganze Schiff war von einem violetten Licht erleuchtet, doch wurde kein Brandschaden angerichtet. Die Kompasse waren nicht mehr brauchbar und funktionierten erst an Land wieder.

(-) Tanger, 30. Jan. (Drahtb.) **Der Kreuzer „Chateaurenault"** ist heute früh 5 Uhr vor der Mündung des Ued Tahadet gescheitert.

Die Wassernot in Paris.

Das Hochwasser in Paris ist seit Samstag nachmittag im Fallen begriffen. Es war aber auch die höchste Zeit, denn der Schaden, den das Wasser bereits angerichtet hat, ist jetzt schon ganz ungeheuer.

□ Paris, 30. Jan., nachm. 4 Uhr. (Drahtb.) Das Wasser ist heute nachmittag plötzlich in den Tempelbahnhof der Untergrundbahn eingedrungen und steht an den Wänden des Gewölbes 7 Meter hoch.

× Paris, 30. Jan. Nachm. 6 Uhr. (Drahtb.) Auf der Strecke der Orleansbahn beim Austerlitzbahnhof ist das Wasser 40 Zentimeter gefallen. Auch im Javalviertel ist das leichte Fallen des Wassers zu bemerken. Dagegen ist das Wasser bei den Arbeiten auf der Place de l'Opera 20 Zentimeter gestiegen. Vor dem Bahnhof St. Lazare ist das Wasser seit gestern vormittag 20 Zentimeter gefallen. Die Seine ist von Mittag bis 4 Uhr nachmittags 8 Zentimeter gefallen. Im ganzen beträgt der Rückgang jetzt 37½ Zentimeter.

Schneegestöber und Hochwasser.

Aus allen Teilen Deutschlands kommen heute (Samstag) früh Meldungen über Sturm, Schneefälle und Hochwasser. Bedenklich ist die Lage am Rhein. Vom Oberrhein wird fortwährendes Steigen des Wassers gemeldet. In Duisburg (Niederrhein) sind Rhein und Ruhr aus den Ufern getreten. Der ganze untere Stadtteil von Duisburg-Meiderich ist überschwemmt. Das Hochwasser droht die Kruppsche Friedrich Alfredhütte in Rheinhausen zu überschwemmen; man muß dort angestrengt gegen die Fluten kämpfen.

+ Hamburg, 28. Jan. (Drahtb.) Infolge des Schneesturmes ist der Eisenbahn- und Straßenbahnverkehr gestört.

= Hamburg, 28. Jan. (Drahtb.) Seit heute mittag herrscht hier und in der Umgebung heftiges Schneetreiben, wodurch der Schiffsverkehr stark behindert ist. Auf der Unterelbe stieß der kleine Personendampfer „Borstel" mit einem anderen Dampfer zusammen und sank.

÷ Kiel, 28. Jan. (Drahtb.) Heute nachmittag erhob sich hier ein sehr starker Schneesturm, der auch am Abend noch andauerte. Auch aus vielen Orten der Provinz liegen Meldungen über Unwetter und Schneefälle vor.

× Vigo, 28. Jan. (Drahtb.) Ein Fischerdampfer ist gestern bei dem bereits seit drei Tagen hier herrschenden Sturme gescheitert. Die aus 10 Mann bestehende Besatzung ist umgekommen.

* London, 28. Jan. Der Torpedobootszerstörer „Eden" ist heute früh bei Dover während eines heftigen Sturmes auf den Strand getrieben und durch den Seegang zertrümmert worden. Schlepper sind behilflich, die Besatzung zu retten.

+ Perugia 28. Jan. (Drahtb.) Infolge eines durch Regengüsse verursachten Erdrutsches in San Bartholomäo in der Provinz Gubbio stürzten drei Häuser ein und begruben unter sich 11 Personen. 7 konnten lebend hervorgezogen werden, während die übrigen bereits tot waren.

Westfalen — Rheinland.

Dülmen, den 31. Januar.

* **Kaisersgeburtstagsfeier.** Der hiesige Kriegerverein feierte den Kaisersgeburtstag gestern abend im Sternemannschen Saale durch einen Festkommers in schöner und gemütlicher Weise. Kamerad Küfermeister M. Sievert hielt anstelle des erkrankten Vorsitzenden eine von sichtlicher Wärme getragene patriotische Ansprache. Das Hoch, in welches sie ausklang, weckte ein donnerndes Echo. Gemeinschaftliche, patriotische Lieder, humoristische Vorträge und musikalische Genüsse einten zu einem harmonischen Ganzen, das erst gegen Mitternacht sein befriedigendes Ende fand.

* **Der Verein für Vogelschutz und Geflügelzucht** hielt am Samstag abend eine recht zahlreich besuchte Generalversammlung ab, in welcher Herr Dr. Mues einen äußerst interessanten Vortrag über unsere schädliche und nützliche Vogelwelt hielt. Zu den ersteren zählen hauptsächlich die Wanderfalken, Hühnerhabichte, Sperber, Krähen, Elstern, Eichelhäher und Würger, während Mäusebussard, Wespenbussard, Weihen und Turmfalken, Eulen, Spechte, Meisen, sowie auch unsere Singvögel für Wald und Feld von großem Nutzen sind und daher den Schutz unserer Landwirte und Jäger beanspruchen müssen. Der Vortrag fand den wohlverdienten Beifall der Anwesenden. Der Rechenschaftsbericht, den der Kassierer erstattete, ergab einen Vermögensstand von ca. 275 ℳ bei einer Mitgliederzahl von 195 Personen. Dem Rendanten wurde sodann Entlastung erteilt. Nach der Neuwahl der Verlosungs-Kommission bildete die übliche Verlosung von Kanarienvögeln, Hühnern und Hühnereiern, die von den Mitgliedern stets mit besonderem Interesse verfolgt wird, den Schluß der ersten diesjährigen Versammlung.

* **Kohleneinkaufskasse.** Zu der am Mittwoch (Mariä Lichtmeß) morgens 11 Uhr in den Räumen des Herrn Herm. Lödding stattfindenden Generalversammlung ist vollzähliges Erscheinen erforderlich.

* **Im kath. Arbeiterverein** fand gestern nachmittag die Kaisersgeburtstagsfeier statt. Schon zeitig hatte sich der festlich geschmückte Vereinssaal mit Teilnehmern gefüllt. Nachdem der Präses die Versammlung eröffnet und die Erschienenen bewillkommnet hatte, erhielt das Wort der Herr Bürgermeister Lehbrink zur Festrede. Redner schilderte in schöner und verständlicher Sprache den Kaiser als Freund und Beschützer des Arbeiterstandes und als Muster und Vorbild eines Familienvaters. Reicher Beifall folgte seinen Ausführungen, die in ein dreifaches Hoch auf den Kaiser ausklangen. Unter den frischen Liedern des Chores und munter vorgetragenen Kouplets ging der schöne Abend nur allzu rasch zu Ende. Gegen 7 Uhr wurde die Feier geschlossen mit dem Wunsche: Auf Wiedersehn!

a. **Karneval-Konzert.** Wie nicht anders zu erwarten war, erfreute sich die vom Männer-Gesangverein Dülmen veranstaltete karnevalistisch-humoristische Abend-Unterhaltung eines regen Besuches. Getreu seinem gestrigen Motto „Wohl dem, der's Beste nicht verlor im Kampf des Lebens: den Humor!" hat der Verein es verstanden, ein Programm aufzustellen, das seinesgleichen suchte. Großen Beifall fanden, abgesehen von den aktuellen Kouplets, besonders die humoristischen Bühnenstückchen „Ein Stat in der Gerichtsstube", „Studentenulk im Damenpensionat", „Wer will unter die Soldaten". Selten hat man so gelacht, wie bei Ratzohme's „Hiärtens-Fennand", welches, in plattdeutscher Sprache geschrieben, Döhnkes und Schnurren der Bewohner der münsterschen Tiefebene charaktervoll wiedergibt. Auch der Männerchor hat sein Bestes wiederum gezeigt in dem Vortrag zweier humoristischer Lieder „Volkslied aus Oberösterreich" und „Fröhliche Jagd". Frohsinn und Scherz kamen auch in den gemeinschaftlichen Liedern und den Musikstücken zum Ausdruck und so kann denn der Verein stolz auf sein gestriges Konzert zurückblicken, das für die junge Welt mit einem fidelen Tanzkränzchen seinen Abschluß fand.

* **Jubiläumsbrunnen.** Zu den Kosten des aus Anlaß des Stadtjubiläums i. J. 1911 auf dem Marktplatz zu errichtenden Monumentalbrunnens sind erfreulicher Weise bereits derartige Zeichnungen erfolgt, daß die Ausführung des schönen Projekts gesichert erscheint. Die weiteren Sammlungen in der Stadt sollen in den nächsten Tagen beginnen, um jedem Bürger durch Zeichnung eines Beitrages gleichfalls Gelegenheit zu geben, sein Interesse an dem Werke bezeigen zu können.

* **Anmeldungen zum Anschluß** an die im Bezirke der Ober-Postdirektion in Münster (Westf.) bestehenden Fernsprecheinrichtungen müssen für den ersten Bauabschnitt bis Ende Februar bei den Ortspostanstalten, in Münster beim Telegraphenamt erfolgen. Später eingehende Anträge auf Herstellung von Fernsprechanschlüssen können außerhalb des Bauplanes u. U. nur gegen Erstattung der durch die nachträgliche Herstellung entstehenden Mehrkosten oder erst im zweiten (Herbst-) Bauabschnitt berücksichtigt werden.

* **Pferdemärkte in Essen-Ruhr.** In Essen a. d. Ruhr sind Frühjahrs- und Herbstpferdemärkte neu eingerichtet worden. Der erste Pferdemarkt findet am 23. und 24. Februar 1910 auf dem mit Bahnanschluß versehenen städtischen Viehhofe statt. Der Viehhof hat Stallungen für 1200 Pferde und genügend Plätze zum Vorführen der Pferde. Alles sonst an Geräten Erforderliche ist vorhanden. Neben den in hiesiger Gegend in erster Linie in Frage kommenden kaltblütigen Arbeitspferden (Belgier) werden auch Pferde der übrigen Rassen, wie sie in landwirtschaftlichen Betrieben verwandt werden, sowie auch Luxuspferde jeder Art vertreten sein. Essen hat günstige Eisenbahnverbindungen nach allen Richtungen und ist als Mittelpunkt des Rheinisch-Westfälischen Industriegebiets mit seinem großen Bedarf an Arbeits- und Luxuspferden zur Abhaltung von Pferdemärkten sehr geeignet.

* **Die Feuerbestattung im Jahre 1909.** Die Gesamtzahl der in deutschen Leichenverbrennungsanstalten vorgenommenen Feuerbestattungen beläuft sich bis Ende 1909 auf rund 23 000. Im Jahre 1909 wurden in den 19 deutschen Feuerbestattungsöfen 4779 Leichen (2977 Männer 1002 Frauen) eingeäschert, 729 mehr als im Vorjahre. 3727 der Eingeäscherten waren Evangelische, 401 Katholiken, 38 Altkatholiken, 230 Israeliten, 65 Freireligiöse, 68 Dissidenten; 11 gehörten anderen Bekenntnissen an (Buddhisten usw.), und von 349 war kein Bekenntnis angegeben.

* **Westfälischer Provinziallandtag.** Der König hat durch allerhöchsten Erlaß vom 27. Dezember v. Js. genehmigt, daß der Provinziallandtag der Provinz Westfalen zum 27. Februar dieses Jahres nach der Stadt Münster berufen werde. Die Eröffnung des Landtages findet an diesem Tage nach einem um 9½ Uhr vormittags in der Erlöserkirche und im Dome stattfindenden Gottesdienste um 1 Uhr nachmittags im Landeshause zu Münster statt.

+ **Hiddingsel,** 30. Jan. Der Verein „Freie Vereinigung" veranstaltete am vergangenen Donnerstag im Lokale des Herrn Ant. Röver einen Kommers aus Anlaß des Geburtstages unsers Kaisers. Der junge Verein, der heute erst auf ein einjähriges Bestehen zurückblicken kann, hat bereits 31 Mitglieder aufzuweisen. Vollzählig waren sie erschienen. Alt und Jung reichten sich die Hand, um in einträchtigem Kreise bei Wort und Lied, seine vaterländische Gesinnung zu betätigen. Herr C. Höhr, der erste Vorsitzende des Vereins, bewillkommnete zunächst die Erschienenen und hielt sodann die Festrede, welche mit einem dreifachen, von allen Teilnehmern begeistert aufgenommenen Hoch auf den Kaiser endete. Nach Absingen der Nationalhymne übertrug der Vorsitzende dem Herrn H. Deermann-Rödder das Präsidium, unter dessen Leitung die Fidelitas so recht in Schwung kam. Unter abwechselnden Gesangs- und humoristischen Vorträgen flossen die frohen Stunden all zu schnell dahin. Nicht unerwähnt soll bleiben, daß unser Vereinswirt seinen Gästen mit einem vorzüglichen Stoff (Münchener Spaten-Bräu) aufwartete, sodaß man, zumal auch die Küche alles aufbot, recht lange zusammenblieb und sich am Schluß mit dem Gedanken trennte, den Kaiser-Kommers 1910 recht schön gefeiert zu haben.

* **Coesfeld,** 28. Jan. Ein schweres Sittlichkeitsverbrechen beging der Arzt Dr. O. von hier. Bei einem zwölfjährigen Mädchen mußte dieser eine schwere Mund-Operation vornehmen. Er betäubte zu diesem Zwecke das Mädchen, während der Betäubung verging er sich an dem Kinde. Die Eltern des Kindes erstatteten dem Staatsanwalt Anzeige, worauf Dr. O. verhaftet wurde.

* **Coesfeld,** 28. Jan. Die Stadtverordneten wählten den langjährigen Schöffen, Fabrikant H. Ellering, für eine neue Amtsperiode wieder. Als Beitrag zu den Meisterkursen wurde für dieses Jahr 100 ℳ bewilligt. Der Verfügung der Königl. Regierung, betreffend Aenderung der Grundwertsteuer-Ordnung wurde zugestimmt.

* **Lüdinghausen,** 28. Jan. Die Gerüchte über ein angebliches unehrbares Verhältnis des hiesigen Bürgermeisters zu zwei hiesigen Lehrerinnen, die schon seit dem Sommer vorigen Jahres in der Bürgerschaft kolportiert wurden, beschäftigten heute die Strafkammer in Münster. Nicht weniger als 13 Angeklagte waren auf der Anklagebank erschienen und hatten sich wegen der böswilligen oder leichtsinnigen Weiterverbreitung dieser ehrerührigen Geschichte, für deren Wahrheit nicht einer der Angeklagten auch nur den Schimmer eines Beweises erbringen konnte und überhaupt versuchte, zu verantworten. Das Gericht erkannte auf Geldstrafen von 500—20 ℳ.

* **Borken,** 28. Jan. Die 4. allgemeine Geflügelausstellung, Verbandsausstellung des Unterverbandes Münster, wird der Borkener Geflügelzuchtverein in den Pfingsttagen am 15. und 16. Mai d. Js. in der vor einigen Jahren um ein Drittel vergrößerten Festhalle des Herrn Orthaus veranstalten. Bereits hat man mit den Vorarbeiten begonnen, der Festausschuß und die Kommissionen sind ernannt, und da seit der letzten Ausstellung 6 Jahre verflossen sind, in welcher Zeit die Geflügelzucht wie in ganz Westfalen so auch hier bedeutende Fortschritte gemacht, so verspricht dieselbe eine recht große zu werden, zumal auch die Züchter des Borkener Vereins eine stattliche Anzahl selbstgezüchteter Stämme ausstellen werden.

* **Heiden,** 29. Jan. Jubiläum. Sein 25-jähriges Ortsjubiläum konnte vorige Woche unser hochw. Pfarrer Herm. Meyer unter freudiger Anteilnahme der Bevölkerung begehen. Zu der Feier waren auch die Herren Graf v. Landsberg-Velen und Gemen, sowie Landrat Graf v. Spee-Borken erschienen.

* **Haltern, 27. Jan.** Vorgestern hatten sich die Mitglieder des Altertumsvereins im Geldmannschen Saale versammelt, um dem Vortrage des Privatdozenten der Universität zu Münster, Herrn Dr. Wegener, beizuwohnen. Der Redner sprach über die Vulkanausbrüche und Erdbeben in den letzten 10 Jahren. Da die Schilderungen dieser Naturgewalten und ihrer schrecklichen Folgen zum Teil auf Beobachtungen an Ort und Stelle beruhten, so war die Wirkung des Vortrags eine sehr günstige. Etwa 100 Lichtbildervorführungen bildeten eine angenehme Ergänzung der etwa zweistündigen Ausführungen.

* **Nottuln,** 27. Jan. Die Geburtstagsfeier unseres Kaisers wurde hier in würdiger Weise begangen. Um 8 Uhr fand ein feierliches Hochamt mit Tedeum statt. Daran schlossen sich die Feiern in den Schulen. Um 4 Uhr nachmittags marschierte der Kriegerverein in festlichem Zuge durchs Dorf zum Kriegerdenkmal. Nach der Rückkehr zum Festlokal des Kameraden Tombrock hielt Oekonomierat Ehrenamtmann Darup eine kernige Ansprache, die er in ein begeistertes Hoch auf Kaiser und Reich ausklingen ließ. Um 7 Uhr begann dann der Festball.

* **Bielefeld,** 28. Jan. Im Automobilbau der Firma Dürkopp brach heute früh Großfeuer aus, das Automobile und Fahrzeugteile im Werte von 750 000 ℳ zerstörte. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt, der Betrieb nicht gestört.

* **Bielefeld,** 28. Jan. Ueber das bereits gemeldete Großfeuer bei Dürkopp u. Co. wird noch berichtet: „Der Brand brach aus in den Automobil-Reparaturräumen, einem Anbau der großen Automobilwerkstatt an der Kaiserstraße. Die Wehren griffen das Feuer mit zehn Schlauchleitungen an, auch ein Feuerpikett vom hiesigen Bataillon beteiligte sich energisch an den Löschversuchen. Der durch den Brand angerichtete Schaden ist beträchtlich. Es ist dem verheerenden Element der Reparaturschuppen mit Inhalt, die Lackiererei für im Betrieb befindliche Wagen, ein Magazin mit fertigen Automobilen, sowie ein Magazin mit fertigen Automobilteilen, zum Opfer gefallen. Die Magazine enthielten Waren im Werte von etwa ½ Million Mark, während in der Reparaturwerkstätte ca. 10—12 fremde Wagen, darunter mehrere große von 40 PS., aufgestellt waren, die samt einem von der Firma benutzten Automobil-Lastwagen fast vollständig zerstört wurden. Außerdem haben mehrere Wagen, u. a. ein noch neuer Armee-Lastzug durch Feuer und Wasser erheblich gelitten. Glücklicherweise sind Menschenleben nicht in Gefahr gekommen, auch gelang es den Bemühungen der Feuerwehr, den Brand auf seinen Herd zu beschränken."

* **Dortmund,** 29. Jan. Die Revision des vom hiesigen Landgericht am 26. Juni v. Js. wegen Vergehens gegen § 312 des Handelsgesetzbuches zu 5000 Mark Geldstrafe verurteilten früheren Direktors der Castroper Sicherheits-Sprengstoff-A.-G., Dr. Volpert, wurde vom Reichsgericht verworfen.

* **Dortmund,** 29. Jan. Der Postschaffner Dreischer aus Brackel ist nach größeren Unterschlagungen geflohen.

* **Dortmund,** 29. Jan. Gestern abend wurde der 26 Jahre alte Schutzmann Affeldt an der Ecke Dürener- und Schlesierstraße von einer Anzahl Ruhestörer niedergestochen und lebensgefährlich verletzt. Bisher sind die Täter noch nicht gefaßt.

\# **Wattenscheid,** 29. Jan. Die Antwort des Kaisers an die Geretteten von „Holland". Der Kaiser hat auf das Glückwunschtelegramm der sechs Geretteten folgendes antworten lassen: „Bergmann Klessner, Gelsenkirchen. Se. Majestät der Kaiser und König haben sich über die freundlichen Glückwünsche und den Ausdruck patriotischer Gesinnung gefreut und lassen Ihnen, wie Ihren ebenfalls geretteten Kameraden auch für ferneres Leben Glück und Gesundheit wünschen. Auf Allerhöchsten Befehl Geheimrat v. Valentini."

* **Essen,** 28. Jan. Die Firma Krupp hat in Borbeck ein rund 100 Morgen großes Terrain bei der Waldschenke am Schloß Borbeck zum Preise von etwa 1 400 000 ℳ angekauft. Auf dem Terrain sollen Beamten- und Arbeiterwohnungen errichtet werden.

* **Essen,** 27. Jan. Man schreibt der „Germania": Der Schauplatz einer eigenartigen Szene war am Sonntag der hiesige Burgplatz. Auf diesem stattlichen freien Platze fand wie alljährlich, die vom Kreiskriegerverbande veranstaltete Parade zur Kaisersgeburtstagsfeier statt. Mitten im Festakte marschierten plötzlich die sozialdemokratischen Wahldemonstranten in einem großen Zuge aus dem Stadtteil Rüttenscheid, am Hauptbahnhof vorbeikommend, nach dem Rathause zu. Bei der Ankunft am Burgplatz erscholl hier unter Begleitung der Musikklänge ein patriotisches Lied. Alsbald stimmten die Demonstranten die Marseillaise an, Musik und Gesang der Krieger übertönend. Die Polizei drängte die Demonstranten weiter und verteilte sie an der nächsten Straßenkreuzung. Etwa 500 gelangten unter Rufen auf das allgemeine Wahlrecht bis zum Rathause. Nach Beendigung der Feier auf dem Burgplatze wurden die Veteranen und Fahnenoffiziere, die die Vereinsfahnen nach den verschiedenen Vereinslokalen brachten, wiederholt von den Demonstranten angeödet. Die Entrüstung der Kriegervereinsmitglieder war allgemein. Man sah da manchen unter den Kriegervereinsmitgliedern, die im letzten Stadtverordnetenwahlkampf mit den Sozialdemokraten Schulter an Schulter gegen das Zentrum kämpften. Einer der Herren, die bei der Gemeinderatswahl in Altenessen auf dem sozialdemokratischen Wahlbureau den Genossen ein Wahlbündnis gegen das Zentrum anboten, wird als führendes Mitglied im Kriegerverein wohl etwas überrascht seine letzten Verbündeten angesehen haben. Schreiber dieses hat gestern und heute wiederholt Gelegenheit gehabt, zu hören, wie katholische und evangelische Kriegervereinsmitglieder noch ihrer Entrüstung Luft machten, wobei verschiedentlich betont wurde, man brauche sich nach all den Vorkommnissen der letzten Zeit nicht zu wundern. Die „Nationalen", die bei der Stadtratswahl Autos und Landauer den Genossen zur Verfügung stellen, dürfen sich nicht wundern, wenn diese ihnen gerade bei einer patriotischen Feier den Dank abstatteten. Die „Rhein.-Westf. Ztg." scheint über die Verhöhnung alter Veteranen hinwegsehen zu wollen, indem sie dieselbe verschweigt, wohingegen die sozialdemokratische Essener „Arbeiterzeitung" zugibt, die Demonstranten hätten den zu den Vereinslokalen ziehenden Kriegern gegenüber ihre „Glossen" gemacht. Ja, ja! An solchen Tagen möchte mancher, dem die rote Verwandtschaft sonst recht brauchbar erscheint, doch vor Entsetzen ausrufen: „Blamier mich nicht, mein schönes Kind, und grüß' mich unter den Linden."

* **Emmerich,** 29. Jan. Zur besseren Ueberwachung des Schmuggels an der Grenze läßt die Zollverwaltung von nun an die Zollbeamten nicht nur allein in Uniform, sondern auch in Zivil Dienst verrichten. Wie die uniformierten Beamten sind auch die anderen mit einer Schußwaffe versehen und haben dieselben Rechte wie die uniformierten Zollaufseher. Jeder Zollbeamte, der in Zivil seinen Dienst versieht, hat einen schriftlichen Ausweis seines vorgesetzten Oberzollinspektors bei sich. Außerdem muß er mit einer grünen Armbinde nebst Messingschild versehen sein; die äußeren Abzeichen darf der Grenzbeamte nötigenfalls versteckt tragen, er muß sie aber spätestens in dem Augenblick anlegen — und zwar nach der Vorschrift am linken Arm —, wo er sich durch den Anruf: „Halt, Grenzbeamter!" zu erkennen gibt.

Vermischtes.

† **Ratibor,** 29. Jan. Die Leiche im Baum. Der in den Forsten von Kozmyrzow bedienstet gewesene Forsthüter Korek verschwand vor 16 Jahren aus seinem Wohnorte. Der Bauer Gonsior gestand auf dem Sterbebette, daß er Korek vor 16 Jahren erschossen und in einem hohlen Baum versteckt habe. Tatsächlich wurde die Leiche in einem Baumstamm gefunden.

* **Nienburg,** 27. Jan. In der Weser ertrunken ist gestern der Rittergutspächter Steffenhagen im benachbarten Leeseringen, dessen Boot auf der Weser durch den von einem Dampfer verursachten starken Wellenschlag umkippte.

Kassel, 30. Jan. Ein hier abgehaltener Bürgermeistertag des Landkreises Kassel beschäftigte sich eingehend mit der Gründung einer elektrischen Ueberlandzentrale für die Landkreise Kassel, Melsungen, Fritzlar, Wolfhagen, Hofgeismar und Münden. 160 Gemeinden haben sich schon zum Anschluß bereit erklärt und die Verwirklichung des Planes steht jetzt außer Zweifel. Das Unternehmen wird auf genossenschaftlicher Grundlage errichtet, fraglich ist nur noch, ob die Gemeinden den Strom von der Stadt Kassel beziehen oder ob sie ihn in einer eigenen Zentrale erzeugen werden.

Kassel, 28. Jan. In dem Vorort Niederzwehren hat die Arbeiterfrau Gröber ihrem betrunkenen Manne mit einem Beil den Kopf gespalten. Die Frau wurde verhaftet.

Leipzig, 29. Jan. Ganters „Blauer Brief" vor dem Reichsgericht. Das Reichsgericht verwarf die Revision des Verlegers Peter Ganter, Herausgeber des Buches Doppelte Moral und Versender der blauen Briefe, der am 27. Juli vorigen Jahres vom Landgericht München I wegen Urkundenfälschung, versuchten Betrugs und Vergehens gegen das Postgesetz zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden war, ebenso die Revision des mitangeklagten Kaufmannes Karl Hamburg, der wegen Beihülfe verurteilt worden war.

× **Cannes,** 29. Jan. General Donop †. Gestern starb hier das ehemalige Mitglied des Kriegsrats, General Donop, im Alter von 69 Jahren. Der General war im Feldzug 1870—1871 bei Sedan gefangen genommen worden. Mit ihm ist einer der hervorragendsten Generale Frankreichs dahingegangen.

Triest, 29. Jan. Zum Fall Hofrichter. Ein hier in Dienst stehender Offizier, der gestern vom Wiener Garnisongericht eine Vorladung erhielt, um als Zeuge im Prozeß gegen Hofrichter zu erscheinen, erschoß sich unmittelbar nach Empfang der Vorladung.

London, 29. Jan. Fünf Kinder verbrannt. Im Osten Londons ereignete sich gestern eine schreckliche Brandkatastrophe. Unweit der City Road-Station brach im obersten Stockwerk eines dreistöckigen Gebäudes, in dem fünf Kinder im Alter von 8 Monaten bis 12 Jahren von den Eltern allein zu Hause gelassen worden waren, Feuer aus. Als die Feuerwehr erschien, standen die drei kleinsten Kinder in Flammen. Drei Kinder starben auf dem Transport zum Krankenhaus die beiden anderen kurz nach ihrer Einlieferung.

Solche Kinder gedeihen deren **Ernährung** und Verdauung durch **Nestle's Kindermehl** geregelt ist. Probe kostenfrei durch Nestle-Gesellschaft Berlin S. 42.



„Weißheit" und „Weisheit"! So verschieden artig der Sinn dieser beiden Begriffe ist, so lassen sie sich doch miteinander verbinden. Die „Weißheit" der Wäsche z. B. wird wesentlich von der „Weisheit" der Hausfrau beeinflußt. „Weise" Hausfrauen wissen nämlich schon längst, daß „weiße" Wäsche besonders schön, rein und duftig frisch wird durch Gebrauch von Henkels „Persil". Dieses absolut selbsttätige Waschmittel in höchster Vollendung reinigt und bleicht die Wäsche nicht nur in denkbar vollkommenster Weise, sondern schont und erhält sie auch ganz außerordentlich, was von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist. Während bei der alten Waschmethode durch das schädliche Reiben und Bürsten das Gewebe arg geschwächt und die Faser schnell zerstört wird, fällt diese rauhe Behandlung bei Gebrauch von Persil fort. Es genügt hierbei lediglich einmaliges ca. ¼—½stündiges Kochen und nachheriges Nachspülen in klarem Wasser und die Wäsche ist alsdann blütenweiß geworden und besitzt den frischen Geruch der Rasenbleiche. Also denkbar geringste Arbeitsleistung bei höchstem Wascheffekt! Trotz dieser eminenten Wirkung ist Persil absolut unschädlich und gefahrlos, da in ihm keinerlei giftige oder scharfe Stoffe, wie Chlor usw. enthalten sind. Hierfür leisten die Fabrikanten Henkel & Co., Düsseldorf, weitgehendste Garantie.

Bekanntmachung.

Die Heberolle für die Einziehung der Umlagebeiträge der Mitglieder der land- und forstwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft für 1909 sowie das Teilkataster der landwirtschaftlichen Nebenbetriebe pp. liegt **vom 24. Januar cr. ab 2 Wochen lang im Geschäftszimmer der Stadtkasse hierselbst** zur Einsicht der Beteiligten aus.

Innerhalb einer weiteren zweiwöchentlichen Frist können die Betriebsunternehmer gegen die Beitragsberechnung bei dem Genossenschaftsvorstande Einspruch erheben, wodurch aber die Pflicht zur vorläufigen Zahlung der Beiträge nicht aufgehalten wird.

Dülmen, den 21. Januar 1910.

Der Bürgermeister:
Lehbrink.

Bekanntmachung
betr. die Reklamation der Militärpflichtigen.

Anträge Militärpflichtiger auf Zurückstellung bezw. Befreiung vom Militärdienst können nur dann Berücksichtigung finden, wenn sie vor dem Musterungsgeschäfte oder bei Gelegenheit desselben angebracht werden. Spätere Reklamationen können nur dann begründet werden, daß die Veranlassung zu denselben erst nach der Musterung entstanden ist.

Die bezüglichen Anträge für das diesjährige Musterungsgeschäft sind am

Donnerstag, den 3. Februar 1910

vormittags während der Dienststunden bei dem Unterzeichneten (Zimmer Nr. 2) anzubringen. Steuerzettel, Pachtbücher, Zinsenquittungen und sonstige Dokumente, welche zum Nachweise von Schulden und Lasten dienen, sind mitzubringen. Reklamationen aus früheren Jahren müssen erneuert werden.

Dülmen, den 22. Januar 1910

Der Bürgermeister:
Lehbrink.

Bekanntmachung.

Die Heberollen und die Teilkataster zur Hebung der Umlagebeiträge für die Westfälische landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft der Gemeinden Kirchspiel Dülmen, Hausdülmen und Merfeld für 1909 liegen gemäß § 111 des Unfallversicherungsgesetzes vom 30. Juni 1900, vom 26. Januar 1910 bis 2. Februar 1910 auf dem Amtsbureau hierselbst während der Dienststunden zur Einsicht der Genossenschaftsmitglieder offen.

Nach § 111 Abs. 2 des Gesetzes steht den Beteiligten binnen einer Frist von 2 Wochen nach der Offenlegung, der Einspruch gegen die Beitragsberechnung beim Genossenschaftsvorstande zu Coesfeld zu. Die Verpflichtung zur vorläufigen Zahlung wird durch den Einspruch nicht aufgehalten.

Dülmen, 17. Januar 1910

Der Amtmann: Koch.

Bekanntmachung.

Reklamationen auf Zurückstellung oder Befreiung vom Militärdienste sind bis zum 10. Februar ds. Js., vormittags während den Dienststunden beim Unterzeichneten anzubringen.

Nachweise über Schulden oder sonstige Lasten sind mit vorzulegen.

Reklamationen finden nur Berücksichtigung, wenn sie vor oder während der Musterung gestellt werden. Sollen später angebracht. Reklamationen berücksichtigt werden, so müssen die Gründe für dieselben erst nach dem Musterungsgeschäft entstanden sein.

Die Gesuche der Reservisten und Wehrmänner um Zurückstellung hinter die letzten Jahrgänge sind ebenfalls bis zum 10. Februar ds. Js. bei mir anzubringen.

Dülmen, den 30. Januar 1910.

Der Amtmann: Koch.

Einladung
zur
Stadtverordneten-Versammlung
am Freitag, den 4. Februar cr. nachmittags 5 Uhr.

Tagesordnung:

1. Beschlußfassung über die Aufstellung eines Ortsstatuts betr. Benutzung der städtischen Wasserleitung.
2. Beschlußfassung über die Aufstellung einer neuen Ordnung betr. die Erhebung von Lustbarkeitssteuern.
3. Bericht der Rechnungsrevisoren über die Prüfung der sämtlichen Armenfondsrechnungen pro 1908 und der Schulfondsrechnungen pro 1907 und 1908, sowie Erteilung der Entlastung an den Rendanten.
4. Bericht der Gas- und Wasserwerksdirektion über die Prüfung der Gas- und Wasserwerks-Rechnung, pro 1908 und Erteilung der Entlastung an den Redanten.
5. Geheime Sitzung.

Dülmen, den 29. Januar 1910.

Der Stadtverordneten-Vorsteher:
Holthöwer.

Achtung! **Achtung!**

Kohleneinkaufskasse.

Am Mittwoch, den 2. Februar (Mariä Lichtmeß) **im Lokale des Herrn Herm. Lödding, morgens 11 Uhr.**

außerordentliche
Generalversammlung.

Vollzähliges Erscheinen notwendig.

Der Vorstand.

Sämtliche Musikalien

liefert zu Originalpreisen die

J. Horst[illegible]'sche Buchhandlung
Dülmen i. Westf.

Margarine-Vertretung

Wir suchen für Dülmen und Umgebung einen

tüchtigen und fleißigen Vertreter,

der das Geschäft durch und durch kennt und bei der Kundschaft gut eingeführt ist, unter günstigen Bedingungen. Ausführliche Angebote mit Referenzen erbeten an die

Rheinisch-Westfälische Margarine-Fabrik
Dr. Max Boemer & Co.,
Emmerich a. Rh.

Vertreter-Gesuch.

Altangesehene, süddeutsche
Conserven-Fabrik
sucht bei der Kundschaft **gut eingeführten**
Platzvertreter f. Dülmen.
Offerten mit Referenzen sub. **F. K. V. 576** an **Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.**

Zuverlässiger Knecht
(Baumeister) zum 1. April gesucht. Lohn nach Uebereinkunft.
Wo zu erfragen in der Exped. d. Bl.

17—18jähriges
Zweitmädchen
baldigst gesucht.
Frau J. Salomon, Neustr.

1 Maßanzug 16 M. **1 Paletot 6 M.** Ch. Fass. Mod. Dess. Musf. frei. **Max Hacker Ratibor 146.**

Holzverkauf

am **Freitag, den 4. Februar d. Js., nachm. 2 Uhr,** im Mühlenbusch bei Carthaus.

7,42 fm Eschen von 20—33 cm Durchmesser,
3,28 fm Erlen von 20—32 cm Durchmesser,
5,58 fm Pappeln von 26—40 cm Durchmesser,
84 rm Buchen-Scheitholz in 2 m Länge,
65 rm Buchen-Scheitholz in 1 m Länge,
36 rm Buchen-Knüppelholz in 1 m Länge,
19 rm Eichen-Rollen (Einfriedigungspfähle),
76 rm offenes Reisig (Buchen und Eichen).

Sammelplatz an der Mühle.

Die Herzoglich von Croy'sche Oberförsterei.

Holz- und Schweine-Verkauf.

Im Auftrage der **von Zurmühlen'schen Rentei-Verwaltung,** werde ich am **Donnerstag, den 3. Februar** auf dem **Gute Twehues zu Welte,** Kirchspiel Dülmen, gegen Kredit versteigern:

22 Nrn. lange gradschaftige Schleite,
20 „ Pfähle und Grubenholz,
50 „ grobes Birkenholz u. mehrere Birkenklaftern,
28 „ Brennholz,
200 Buschen, 400 Bohnenstangen sowie
5 gradschaftige Buschscheichen (bis 45 cm Durchmesser),

Anfang morgens 10 Uhr in der Rosterheide.

Im Anschluß an obigen Holzverkauf läßt Herr **Gutspächter Kleimann**

6 tragende Schweine

gegen langfristigen Kredit verkaufen.

Dülmen, den 24. Januar 1910.

Bockholt.



Holz-Verkauf.

Am Donnerstag, 3. Febr., vormittags 10 Uhr,

werde ich in dem Pastoratwalde **Alterkämpe bei Lüdinghausen:**

10 Klafter Buchen-Brennholz,

darauf **um 11 Uhr im Bornekamp und Molkenbusch bei Seppenrade:**

31 gefällte Eichen 12—22 Zoll stark und bis zu 40 Fuß lang, vorzügliches Nutz- und Geschirrholz, 200 eichene Gefrechtpfähle sowie 13 Nrn. Brennholz

und darauf für Herrn **J. Pieper, gut. Grothues, daselbst**

2 Pappeln zu Holzschuhen und Brettern geeignet,

meistbietend gegen Kredit verkaufen.

Seppenrade, den 25. Januar 1910.

Jos. Benker.



Schweineverkauf.

Am Donnerstag, den 3. Febr. cr. nachmittags 5 Uhr anfangend werde ich an der Wirtschaft des Herrn **Nössing** hier

ca. 40 Stck. 2—4 Mon. alte Schweine

gegen Kredit verkaufen.

Dülmen, den 28. Januar 1910.

Bödiger.



Schweine-Verkauf.

Donnerstag, den 3. Februar, nachmittags 1 Uhr, werden an meiner Wohnung:

40 trag. Schweine, 6 Zuchteber, je 8 Wochen alt, von eingetrag. Eltern stammend, 1 neues Gigh mit Verdeck, 2 gebrauchte, guterhaltene Ghs mit Verdeck

freiwillig meistbietend gegen Kredit und Bürgschaft verkauft.

Hiddingsel, den 20. Januar 1910.

Hoehr.

Heu

zu **verkaufen.**
Von wem sagt die Expedition d. Bl.

Baubücher

nach den gesetzlichen Vorschriften. **Geschäftsbücher** für den Weinverkehr empfiehlt:

J. Horstmann'sche Buchhdlg.
Dülmen i. W.

Orchestrion-Geleg.-Käufe
auch z. Miete. Bei Kauf Anrechnung der Miete. Auswahl 60 Werke.
Carl Schmitt, Hagen i. W., Tel. 205

Oehmig-Weidlich-Seife

(aromatisch) ist und bleibt die beste für den Haushalt.

Verkaufstellen durch Plakate kenntlich.

Zu haben in **Dülmen** bei A. Dresemann, F. Fölling jr., Carl Havixbeck, in **Billerbeck** bei M. F. Knüppel, in **Holtwick** bei Geschw. Sager, in **Olfen** bei Alb. Buthmann, in **Seppenrade** bei Th. Nopto, in **Werne** bei Hubert Resmann, Anton Zumholz.



Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein in Stuttgart
Auf Gegenseitigkeit.
Gegründet 1875.

Unter Garantie der Stuttgarter Mit- und Rückversicherungs-Aktiengesellschaft.

Kapitalanlage über 68 Millionen Mark.

Haftpflicht-, Unfall-, Lebens-Versicherung.

Gesamtversicherungsstand: 770 000 Versicherungen.

Zugang monatlich ca. 6000 Mitglieder.

Vertreter überall gesucht.

Prospekte kostenfrei durch **B. Reinermann** in Dülmen, **H. Hilgering** in Buldern.

Jungfrauen-Kongregation.

Unser Mitglied
Theresia Wälters
ist gestorben. Um eifriges Gebet für die Verstorbene bittet
Der Vorstand.

Ein Inserat in der weitverbreiteten **„Dülmener Zeitung"** ist der beste Vermittler zwischen Nachfrage und Angebot.

PIANOS

u. Flügel in altbewährter Güte. IBACH-PIANOLA-PIANOS d. i. IBACH Pianinos mit eingebautem Klavierapparat, Pianolas mit Themodist und Metrostyle, sowie Harmoniums, empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen

Rud. IBACH Sohn
Kais. u. Königl. Hof-Flügel- u. Pianino-Fabrik, gegr. 1794
Barmen,
Neuerweg 40.

Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses

IBACH.

Ein Wunder

ist es nicht, dass meine Fabrikate viel und gern gekauft werden, weil ich trotz des neuen Tabackgesetzes sehr leistungsfähig bin, mich beim kolossalem Umsatz mit geringem Verdienst begnüge und deshalb für geringen Preis grossartige Ware liefern kann. Um nun meine Leistungsfähigkeit überzeugend zu beweisen und mir zu meinen vielen Kunden noch mehr treue Freunde zu erwerben, versende ich zur Probe per Nachnahme: **100 Afrikaner 1.05 Mk., 100 La Perla 1.35 Mk., 100 Brasiliana II 2.00 Mk., 100 Fortuna II 1.80 Mk., 100** verschiedene gute Zigarren in 14 verschiedenen Sorten inkl. Porto **3.00 Mk.** also zusammen **500 Stck.** für nur **9.20 Mk.** Garantie: Rücknahme oder Umtausch. Mehr zu bieten ist durchaus nicht möglich. Bitte zu bestellen bei:

P. Pokora, Zigarrenfabrik, Neustadt (Westpr.) **No. 127.**

Leichte Arbeit Voller Erfolg

durch den Gebrauch von

Salmiak-Terpentin-Kernseife
Crossstadtseife,
Seifenpulver

mit dem Schmied.

Mit reeller Preisverteilung
Ueberall käuflich. — Jeder Sammler meiner Gutscheine erhält für deren 30, 50 oder mehr einen passenden Gebrauchs- od. Schmuckgegenstand.

Fr. Schmidt, Seifenfabrik
Gelsenkirchen.

Unentbehrlich für jede Familie!



Underberg-Boonekamp

Semper idem.

Fabrikation alleiniges Geheimnis der Firma:

H. UNDERBERG-ALBRECHT

Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.

am Rathhause in **RHEINBERG** am Niederrhein.

Gegr. 1846.

Anerkannt bester Bitterlikör!

24 Preis-Medaillen!

Man verlange ausdrücklich: **Underberg-Boonekamp.**

Flechten

nässende und trockene Schuppenflechte, skrophulöses Ekzema, Hautausschläge,

offene Füsse

Beinschäden, Beingeschwüre, Adergeschwüre, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;

wer bisher vergeblich hoffte

geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten

Rino-Salbe

gift- und säurefrei. Dose Mk. 1.15u 2.25 Dankschreiben gehen täglich ein. Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot und mit Firma Schubert & Co., Weinböhla-Dresden. Fälschungen weise man zurück. Zu haben in den Apotheken.

Die Beleidigung

die ich gegen **A. M.** ausgesagt habe, nehme ich zurück. **J. W.**

Schöner Teint

ein zartes, reines **Gesicht,** rosiges, jugendfrisches **Aussehen,** weiße, sammetweiche **Haut** ist der Wunsch aller Damen.

Alles dies erzeugt die allein **echte**

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

von **Bergmann & Co., Radebeul** à Stück 50 Pfg. **in Dülmen: bei Friedrich Simons** sowie **B. Homann** und Hackebramsche Apotheke, **in Haltern:** Apotheker Meyer.

ngfrauen-
ngregation.
†
Mitglied
esia Wälters
en. Um eifriges Gebet
erstorbene bittet
Der Vorstand.
t in der weitverbreiteten
ener Zeitung" ist der
ller zwischen Nachfrage
t.
ANOS
in altbewährter Güte
IANOLA-PIANOS d.
l Pianinos mit
Klaviersp elapparat,
s mit Themodist und
, sowie Harmoniums,
in reicher Auswahl
en Bedingungen
BACH Sohn
is, u. Königl.
- u. Pianino-Fabrik,
gegr. 1794
armen,
uerweg 40.
Miete, Umtausch,
oder Stimmung wende
an die mehr als
ährige Erfahrung
vier Generationen
henden Hauses
ACH.
gekauft werden, weil
ungsfähig bin, mich
begnüge und deshalb
a nun meine Leistungs-
meinen vielen Kunden
le ich zur Probe per
La Perla 1.35 Mk.,
1.80 Mk., 100 ver-
inkl. Porto 3.00 Mk.,
Garantie: Rücknahme
ht möglich. Bitte zu
(Westpr.) No. 127.
rnseife
omied.
rteilung
Sammler
ür deren
assenden
genstand.
fabrik
ie!
rg-
ekamp
em,
Firma:
BRECHT
Königs Wilhelm
am Niederrhein.
6,
tterlikör!
en!
-Boonekamp.
eidigung
M. ausgesagt habe,
J. W.
r Teint
sicht, rosiges, jugend-
t, weiße, sammet-
Wunsch aller Damen.
t die allein echte
ilienmilch-Seife
& Co., Radebeul
in Dülmen: bei
sowie B. Homann
Apotheke,
theker Meyer.

Nr. 14. — 37. Jahrgang.

Bezugspreis: Durch die Boten zugestellt 1,20 Mk. vierteljährlich, von der Expedition abgeholt 1 Mk., von der Post abgeholt 1,25 Mk., von der Post ins Haus gebracht 1,50 Mk.
Anzeigen werden mit 15 Pfg. für die einfache Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.
Reklamen kosten in Textspaltenbreite 50 Pfg. die Zeile.
Beilagegebühr: 5 Mk. das Tausend.
Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag mittag für die jeweils fällige Nummer.

Dülmener Zeitung.

Dülmener Anzeiger — Dülmen-Halterner Volkszeitung

mit der Sonntags-Beilage Liborius-blatt.

Dienstag, 1. Februar 1910.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Expedition: J. Horstmann'sche Buchdlg. Marktstraße 11 — Fernruf 178.
Verlag der Dülmener Zeitung, G. m. b. H., Dülmen.
Druck von Breer & Thiemann, Hamm.
Verantwortlicher Redakteur: für den lokalen Teil, Anzeigen u. Reklamen B. Horstmann in Dülmen; für Politik, Feuilleton und Allgemeines A. Gockel in Hamm.

Zweites Blatt.

Die zweijährige Dienstzeit bei der Kavallerie.

□ Die Beratung des Militäretats bringt uns alljährlich eine ausgiebige Erörterung der Frage, ob nicht auch bei der Kavallerie eine Herabsetzung der Dienstzeit von 3 auf 2 Jahre zu erreichen sei. Die Erörterungen darüber werden von Jahr zu Jahr erregter, weil bei der steigenden wirtschaftlichen Entwickelung in allen Kreisen der Verlust dreier Lebensjahre erwerbender Arbeit immer härter empfunden wird. Dazu kommt, daß die Rüstungen, die auf den Völkern lasten, heute infolge der nationalen Eifersüchteleien und infolge der Agitation der an Lieferungen für Heer und Flotte beteiligten Großfirmen, besonders in England, immer schwerer werden und schließlich das gesamte wirtschaftliche Leben zu erdrücken drohen, so daß die Völker mehr denn je die Frage der Ersparnisse an Heer und Marine ernsthaft erwägen.

Die Ausgaben für Heer und Marine beherrschen unseren gesamten Reichsetat. An Zöllen und Steuern sollen im neuen Jahre 1242 870 000 ℳ, 1¼ Milliarden ℳ einkommen. Das sind, abgesehen von der Erbschaftssteuer, alles Verkehrs- und Massenverbrauchssteuern. Mit dieser Summe aber lassen sich die Aufwendungen des Reiches für Heer und Marine nicht decken. Das Heer erfordert im ordentlichen Etat an fortlaufenden Ausgaben 709 237 910 ℳ, dazu 98 919 398 ℳ an einmaligen Ausgaben, im außerordentlichen Etat 22 499 100 ℳ, die Marine im ordentlichen Etat an fortlaufenden Ausgaben 158 052 484 ℳ, an einmaligen Ausgaben 171 765 874 ℳ, im außerordentlichen Etat 112 736 469 ℳ. Dazu kommt, ganz abgesehen von dem Anteil des Heeres an den 118 Millionen des allgemeinen Pensionsfonds, noch für das Reichsmilitärgericht eine einmalige Ausgabe von 630 790 ℳ, eine fortlaufende von 609 585 ℳ. Das macht zusammen 1 253 211 235 ℳ, sodaß die Landesverteidigungslasten gerade die Riesensumme verschlingen, die aus den indirekten Steuern und den Zöllen einkommen. Da liegt es klar auf der Hand, daß bei einem Bestande von ca. 50 000 reitenden Mannschaften die Einführung der zweijährigen Dienstzeit eine sehr erfreuliche Ersparnis mit sich bringen müßte.

Mit den Ersparnissen in militärischen Dingen steht es bei uns sehr schwierig. In der Regierung ist sich alles darüber klar, daß der Kaiser dem Reichsschatzamtssekretär nicht gestattet, dort Abstriche zu machen. Würde ein Reichsschatzsekretär es wagen, gegenüber den Forderungen der Heeresverwaltung zu kritisieren und Abstriche zu verlangen, dann würde er sich den allerhöchsten Zorn zuziehen; würde er aber gar etwa gegenüber den Forderungen der Marine auch nur ein schiefes Gesicht aufsetzen, dann könnte er nur gleich den Möbelwagen bestellen. Da ist es begreiflich, daß der Widerstand gegen die zweijährige Dienstzeit bei der Kavallerie besonders groß ist. Herr **v. Einem**, der liebenswürdige, redegewandte frühere Kriegsminister, lehnte es ebenso entschlossen ab, als jetzt der weniger redegewandte, dafür aber umso schneidigere jetzige Kriegsminister **v. Heeringen** tut. Beide berufen sich auf das Urteil der „Fachleute". Man meint damit natürlich jene Fachleute, die mitten im Kavallerieleben stehen. Hervorragende Autoritäten auf diesem Gebiete, die nicht zu den Fachleuten des Ministers gehören, sind zwar anderer Ansicht, aber auf die hört man nicht. Wenn z. B. der bayrische Generalmajor **v. Häusler**, der Zentrumsabgeordnete, der ein langes Leben im militärischen Dienste verbracht hat, diese Forderung vertritt, nun, dann tritt man ihm militärischerseits entgegen, zwar nicht mit Gründen, aber mit Berufung auf die — militärischen Fachleute, die doch wohl alle jünger sind als Herr v. Häusler, weniger Erfahrung, dafür aber möglichst wenig Interesse für die Wirkung des furchtbaren Wettrüstens auf das gewerbliche Leben haben. In Wirklichkeit liegt die Sache aber so, daß man sich auf die Fachleute gar nicht berufen kann. Als seinerzeit die zweijährige Dienstzeit bei der Infanterie gefordert wurde, nachdem das wirtschaftliche Leben gebieterisch diese ungeheure Entlastung schon jahrelang verlangte, da mußten die Fachleute und Sachverständigen gleichfalls herhalten, bis man dann schließlich zur Rettung einer Militärvorlage die zweijährige Dienstzeit für zulässig hielt. Aehnlich steht es auch bei der Kavallerie. Wenn die jungen Leute, die 2—3 Jahre länger die Schule besucht haben als der Volksschüler und darauf die Berechtigung zum Einjährigendienst erlangt haben, schon in einem Jahre genügend ausgebildet sein können, um zum Gefreiten oder gar zum Unteroffizier befördert zu werden, dann wird der Durchschnittssoldat wenigstens die befriedigende Sicherheit mit der Waffe in 2 Jahren zu erreichen vermögen.

Die zweijährige Dienstzeit bei der Kavallerie ist eine Forderung unseres wirtschaftlichen Lebens, das auf die Dauer diese Entziehung wichtigster, lebens- und schaffenskräftigster Faktoren in diesem Umfange nicht verträgt. Sie muß kommen und sie wird auch kommen.

Der „Erfolg" der Antipolenpolitik.

□ Herr v. Bethmann Hollweg hat am 19. Jan. im preußischen Abgeordnetenhause anläßlich der Verteidigung der Kattowitzer Beamtenmaßregelungen auf die Erfolge der Antipolenpolitik hingewiesen und als solche aufgeführt: Die Schaffung von über 15 000 bäuerlichen Stellen, von über 450 neuen deutschen Dörfern. Das war eigentlich **alles**, was er positiv bezeichnen konnte und man wird sagen dürfen, daß dieser Erfolg im Vergleich zu der aufgewendeten Kraft und finanziellen Leistung nur **recht unbedeutend** zu nennen ist. Daneben stellte er einen Wechsel auf die Zukunft aus, daß auch national diese Kulturarbeit einen Rückhalt gewähren werde aber heute dürfe man diesen Erfolg noch nicht erwarten. Wir glauben, daß er auch für die Zukunft nicht zu erwarten ist.

Jedenfalls aber sind die Schädigungen, welche die Antipolenpolitik den Interessen des Deutschtums sowohl wie den Interessen des Staates bereits zugefügt hat und noch weiter zufügen wird, unvergleichlich größer als die Erfolge, die auch bei optimistischer Beurteilung sie jemals haben kann. Eine kurze Uebersicht soll dies bestätigen.

Die Ansiedelungspolitik hat dem Polentum wirtschaftlich nichts weniger als geschadet. Sie hat zahlreichen polnischen Grundbesitzern enormen Gewinn verschafft, sie hat unbestritten das Polentum wirtschaftlich ganz erheblich gestärkt. Die polnische Landbevölkerung hat durch die Maßnahmen der Ansiedlungspolitik wohl einen Rückgang erlitten. Aber die Leute sind doch nicht verschwunden. Sie sind zum Teil in die Städte abgewandert, und so sehen wir heute, daß in zahlreichen Städten der Ostmark das polnische Element die Mehrheit erlangt hat, wo es früher in der Minderheit war. Aus Pommern und Ostpreußen kommen Klagen über das Eindringen von Polen in den ländlichen Grundbesitz: Es sind Leute, denen der Aufenthalt in der Heimat unmöglich gemacht worden ist. Im Westen der Monarchie ist der polnische Bevölkerungsteil in stetigem Wachstum begriffen. Es ist nicht zu bestreiten, daß an dieser Entwicklung die polenfeindliche Politik in der Ostmark einen Teil der Schuld trägt. Das Fazit der Germanisierungsbestrebungen ist also lediglich das, daß für das Deutschtum wenig gewonnen wird, daß aber reindeutsche Gegenden und Landesteile immer mehr mit polnischen Elementen durchsetzt werden. Gegenüber dem wirtschaftlichen Aufschwung des Polentums steht die erhebliche Einbuße, welche die deutschen gewerblichen und industriellen Kreise in der Ostmark erleiden.

Vor einigen Tagen hat Herr Heinrich Lee im „Berliner Tageblatt" darüber recht nachdenkliche Dinge mitgeteilt. Ueber den Verfolg der Schulpolitik urteilte kürzlich Professor **Bernhard**, ein anerkannter Kenner der Verhältnisse in der Ostmark, daß von einer germanisierenden Wirkung derselben keine Rede sein könne. Die **Schulpolitik** sei **vollständig gescheitert** und vergrößere in Oberschlesien heute die vorhandenen Gefahren. Von Kennern der Verhältnisse ist mir versichert worden, daß ehedem die Polen besonderen Wert darauf legten, auch die deutsche Sprache zu erlernen, in ihrem eigenen geschäftlichen usw. Interesse. Seit der Zwangspolitik zu Gunsten des deutschen Unterrichts ist dies anders geworden, sodaß **heute in der polnischen Bevölkerung weniger deutsch gesprochen und verstanden wird als früher**. Und um die Erfolge der Antipolenpolitik zu Gunsten des Deutschtums in ihrer vollen Herrlichkeit zu ermessen, sei auch darauf hingewiesen, daß in **Rußland** für die Unterdrückungspolitik gegenüber den deutschen Minoritäten keine bessere Begründung gefunden wird, als das Vorgehen der Deutschen gegen die Polen im deutschen Reiche. Ebenso „groß" sind die Erfolge der Antipolenpolitik für die Interessen des Staates und des Staatsgedankens. **Kein Vernünftiger wird begreifen können, daß die radikalpolnische Bewegung durch nichts so erhebliche Förderung und so starken Anhalt hat erhalten können, als durch die Unterdrückungs- und Vergewaltigungsmaßnahmen der preußischen Regierung.** Immer wieder hören wir das Lob der alten staatstreuen oberschlesischen Bevölkerung. Ja, wer trägt denn die Schuld daran, daß die Stimmung in dieser Bevölkerung sich geändert hat? Noch niemals hat die Geschichte einen Beweis dafür gebracht, daß Gerechtigkeit und Entgegenkommen gegen berechtigte Wünsche und Bestrebungen ein Volk zur Unzufriedenheit und zum Aufruhr gebracht habe. **Aber Druck erzeugt Gegendruck**, und wer diese einfache Wahrheit nicht versteht, darf gewiß auf die Qualitäten eines hervorragenden Staatsmannes keinen Anspruch erheben.

Es wird gesagt, daß die Ostmark in Fällen kriegerischer Verwicklungen einen besonders gefährdeten Punkt darstelle. Aber dann darf man doch nichts tun, um diese **Gefahr zu vergrößern!** Die polnischen Regimenter haben 1870-71 sich nicht minder brav geschlagen und für das deutsche Vaterland geblutet wie die deutschen Soldaten; wir glauben nicht, daß es in einem anderen Kriege anders sein würde. Aber gewinnt man Liebe zum Reiche und zum Vaterlande, wenn man es nach Möglichkeit zur Hölle macht? Um auch kurz die **internationalen Wirkungen** anzudeuten: wer will behaupten, daß das System von Ungerechtigkeit und Gewaltakten, welches die preußische Antipolenpolitik darstellt, irgendwo im Auslande Achtung und Zuneigung erwecken könne! Ganz zu schweigen davon, daß die anderen Staaten, in denen ebenfalls Polen leben, unter Umständen vielleicht in eine für uns sehr unangenehme Konfliktslage hineinkommen können. So sehen in Wahrheit die „Erfolge" der Antipolenpolitik aus. Kann es bei solchem Fazit zweifelhaft sein, welche Richtung eine in Wahrheit den Interessen des Deutschtums und des Staates förderliche Politik einzuschlagen hätte? Allerdings können wir uns, wenn wir nüchtern urteilen, nicht verhehlen, daß die Hoffnungen auf eine Wendung zum Besseren zurzeit nur recht gering sein können. Es fühlen sich zuviele Leute teils **moralisch, teils wirtschaftlich an der gegenwärtigen Polenpolitik engagiert**, und der Mann fehlt, der die Kraft und Energie hätte, alle diese Fesseln zu zerreißen.

Soziales.

Vom Verband der Krankenkassen für das südöstliche Westfalen

werden wir um Aufnahme des Folgenden gebeten:

Am Sonntag, den 23. Januar cr. fand in Nuttlar die erste Vorstandssitzung des neugegründeten **Verbandes der Krankenkassen für das südöstliche Westfalen** statt, der sich zur Aufgabe gestellt hat, die für alle Kassenarten gemeinsamen Interessen zu vertreten. Schon kann der Verband auf eine Gefolgschaft von 45 Kassen mit über 19 000 Mitgliedern sehen, denen sich in nächster Zeit noch eine erkleckliche Zahl von Kassen anzuschließen erklärt hat. Leider ist durch außenstehende Personen, denen die Ziele und der Zweck des Verbandes nicht genügend bekannt zu sein scheinen, irrtümlich die Ansicht verbreitet worden, als ob der Verband einseitig die Interessen der Betriebskrankenkassen vertreten wolle. Schon in der Gründungsversammlung im September 1909 und auch in den Satzungen des Verbandes ist ausdrücklich betont, daß der **Verband nicht anders bezwecke, als die Wahrnehmung der gemeinsamen Interessen** der beteiligten Kassen hinsichtlich der Durchführung der Krankenversicherung, insbesondere durch eine friedliche Gestaltung der Beziehungen zu Aerzten, Apotheken und Krankenhäusern und daß **Angelegenheiten, in denen die Interessen verschiedener Krankenkassen (Betriebs-, Orts-, Innungs- und Baukrankenkassen) einander widersprechen, nicht zur Beratung und Beschlußfassung kommen dürfen.** Wie nach diesem klaren und jeden Zweifel ausschließenden Programm von einseitiger Interessenvertretung gesprochen werden kann, ist unverständlich, da **grundsätzlich alles ausgeschieden werden soll, was irgendwie zur Erörterung widerstrebender Interessen führen könnte.** Das derzeitige Verhältnis der Krankenkassen zu den Aerzten- und Apothekerorganisationen bietet so viel Abänderungs- und Besserungsbedürftiges, daß schon allein dieser Umstand die Notwendigkeit des Zusammenschlusses aller Kassen dartun müßte, wenn nicht auch eine ganze Reihe anderer wichtiger Fragen dazu drängen würde. Wir wollen nur eine derselben herausgreifen. Die in dem ersten Entwurf einer Reichsversicherungsordnung geplante Errichtung von **Versicherungsämtern**, deren Einführung mit der **Wegnahme jeglicher Selbstverwaltung der Kassen gleichbedeutend wäre, fordert schon allein den geeinten Protest aller Kassenarten heraus. Nie und nimmer dürfen die Krankenkassen sich diese Oberaufsicht und Bevormundung durch Beamte gefallen lassen, die wohl in den seltensten Fällen irgend welches Verständnis für die Bedürfnisse der Kassenmitglieder und die Art der Behandlung in Streitigkeiten haben werden.** Die Versicherungsämter werden die Grundlage der geplanten Reform bilden und werden daher auch in dem neuen Entwurf bestimmt wieder erscheinen. Sie geben wohl der überschüssigen Zahl junger Beamten die Aussicht auf schnellere Anstellung und damit Versorgung, **für die Krankenkassen bedeuten sie aber nichts anderes, als Verknöcherung und Verstaatlichung von Einrichtungen, die bisher zum Heil der erwerbstätigen Bevölkerung in stets segensreicher Selbstverwaltung tätig gewesen sind.** Die Ansprüche auf dem Gebiete der Selbstverwaltung lassen sich auch in anderer Weise regeln, aber der Zweck der beabsichtigten Regelung liegt eben tiefer. Darum ergeht nochmals an alle Vorstände der Krankenkassen des Bezirkes die ernste Mahnung: **Laßt Euch durch kleinliche Rücksichten und Bedenken nicht bestimmen, einem Verbande nicht beizutreten, der nur das Beste der Kassenmitglieder vorsieht, der auf friedlichem Wege mit Aerzten und Apothekern Verhältnisse schaffen will, unter denen die günstige Entwicklung der Kassen garantiert wird, und der sich gegen Institutionen wehren will, die den Kassen kein Heil bringen können.** Sich von der Mitarbeit in dem Verbande auszuschließen, ist gleichbedeutend mit **Interesselosigkeit** für die Kassenmitglieder und beweist einen bedauernswerten Mangel an Einsicht und Vorsicht, der sich **einst bitter rächen wird.**

Westfalen Rheinland.

Dülmen, den 31. Januar.

* **Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen zählte im verflossenen Jahre in 1097 angegliederten Vereinen 123 297 Mitglieder.** Landwirtschaftliche Winterschulen sind im Kammerbezirk zurzeit 21. Diese Anstalten wurden im letzten Winterhalbjahre von 1188 Schülern besucht. Zur Hebung der Geflügelzucht sind Lehrkurse an der Geflügelzuchtlehranstalt in Hovedissen eingerichtet, außerdem werden Mustergeflügelhöfe eingerichtet und ländliche Geflügelhöfe prämiiert. Um den Geflügelzüchtern einen besseren Eierabsatz zu verschaffen, hat die Landwirtschaftskammer ein Warenzeichen für westfälische Landeier gesetzlich schützen lassen, dessen Einführung unmittelbar bevorsteht. Der Haushaltsetat für das Jahr 1910 balanziert in Einnahme und Ausgabe mit 731 600 ℳ.

* **Eine allgemeine Städtebauausstellung** soll in diesem Jahre in Berlin stattfinden. Der Arbeitsausschuß dieser Ausstellung besteht aus den Herren Prof. Dr. Eberstadt, Prof. Th. Goecke, Kgl. Baurat Gottheiner, Architekt H. Jansen, Geh. Baurat Krause, Geh. Baurat Otto March, Geh. Baurat, Dr. Ing. Stübben. Daß dem Unternehmen auch im Auslande Interesse entgegengebracht wird, geht aus zwei Mitteilungen hervor, die der Geschäftsstelle der Ausstellung (Berlin, Marchstraße 9) zugegangen sind. Danach beantragt der Direktor der Miethauserinspektion in Philadelphia (Nord-Amerika) bei dem Rate der Stadt die Bewilligung von 5000 Dollar zur Vorbereitung einer umfangenden Beschickung der Ausstellung. Der Stadtmagistrat von Pest hat beschlossen, daß bei der Stadtvertretung seine Ermächtigung beantragt wird, für die Zwecke der Ausstellung einen Betrag bis zu 25 000 Kronen verausgaben zu dürfen.

□ **Münster**, 27. Jan. Beim heutigen Festmahl zur Feier des Geburtstages des Kaisers brachte der Kommandierende General Exzellenz von Einem (der bisherige Kriegsminister) das Kaiserhoch aus. In seiner Rede hob Exzellenz von Einem hervor: Für Europa ist der Friede kein selbstverständliches Gut. Noch vor Jahresfrist glaubten viele, Deutschland sei von einer kriegsbereiten und kriegswilligen, festgeschlossenen Koalition eingebracht, die nur darauf warte, die Zugbrücken niederzulassen und mit ihren Scharen die deutschen Gefilde zu überschwemmen. Und noch im März des vergangenen Jahres klopfte der Krieg so laut und gellend an die Tore der uns verbündeten Habsburgischen Monarchie, daß seine Zurückweisung unmöglich schien. In dieser kritischen Lage war es Se. Majestät, der so laut und vernehmlich das Wort sprach: „Hinter Oesterreich steht die gesamte Macht des deutschen Reiches." Dieses Wort war eine Tat, denn der böse Zauber war gebrochen, und drüben hinter der Grenze wurden die Gewehre zusammengesetzt. Das zweite große Ereignis, das Se. Majestät im vergangenen Lebensjahre mit Sorge erfüllte, war der Kampf um die Finanzreform. Dankenswerter Weise ist eine Reform geschaffen, die bei strenger Sparsamkeit vielleicht gestatten wird, der elenden Defizitwirtschaft ein Ende zu machen. Aber leider haben die langwierigen Beratungen und die Art der Reform eine tiefe Verstimmung und Verbitterung nicht nur unter den Parteien, sondern auch wie es scheint, in der Nation selbst erzeugt und die gegenseitigen Anfeindungen wollen kein Ende nehmen. Als ob es nichts Höheres gäbe, als sich Vorwürfe zu machen, als ob die Politik keine höheren Ziele hätte, als um Vergangenes zu streiten. Während Jahrhunderte haben wir Deutschen es heraus, uns untereinander zu streiten, währenddem teilten andere Völker sich in der Welt. Und jetzt werden von den inneren Streitigkeiten der staatserhaltenden Parteien wieder diejenigen den Vorteil haben, die lachend abseits stehen und der Stunde warten.

* **Minden**, 25. Jan. Gegen die Erbschaftssteuer. Der Westfälische Bauernverein hielt heute hier im evangelischen Vereinshause unter dem Vorsitze des Vereinspräsidenten, Kammerherrn Frhrn. von Twickel, eine zahlreich besuchte Kreisversammlung ab. Nachdem der Vorsitzende die Ziele und Bestrebungen des Bauernvereins beleuchtet und insbesondere die Stellungnahme des Vereins zur Reichserbschaftssteuer eingehend begründet hatte, wurde aus der Versammlung folgende Resolution vorgeschlagen, die einstimmige Annahme fand: „Die heute in Minden zahlreich versammelten Mitglieder des „Westfälischen Bauernvereins" sprechen dem Verein für sein entschiedenes Vorgehen in der Abwehr der Ausdehnung der Reichserbschaftssteuer auf Kinder und Ehegatten ihren Dank und ihre Anerkennung aus und bedauern lebhaft die nach Abschluß der Reichsfinanzreform von seiten des sogen. „Deutschen Bauernbundes" ins Land getragene Steuerhetze. Sie weisen den Versuch des „Deutschen Bauernbundes", einen Keil in die westfälische Landwirtschaft zu treiben, auf das Entschiedenste zurück und erklären, nach wie vor treu zu ihrer altbewährten Organisation zu halten." Sodann sprach der Justitiar des Vereins über: „Den Anerbenrechtsgedanken in der preußischen Gesetzgebung unter besonderer Berücksichtigung des westfälischen Anerbengesetzes."

* **Bad Oeynhausen**, 25. Jan. Eine irrsinnige Frau warf sich heute früh vor dem Schützenhause auf die Schienen der Südbahn und wurde von dem heranbrausenden Zuge zermalmt.

* **Altena**, 26. Jan. Die Schundliteratur hat wieder einmal 3 Opfer gefordert. De 13jährige Fritz Zündorf, der 15jährige Berthold Engelbert aus Dortmund und der 16jährige Hugo Winkelbach aus Bielefeld, drei aus der Fürsorgepflege hier in der Lehre untergebrachte Burschen, hatten, angeregt durch die „wilde Lektüre", eine unbezähmbare Sehnsucht nach Abenteuern. Sie beschlossen, zur See zu gehen, versuchten bei dem Meister des Zündorf, durch Erbrechen eines Schrankes sich Reisemittel zu verschaffen, erbeuteten jedoch nur eine Wurst. Damit zogen sie los, indes machte sich Z. bereits in Hagen auf den Rückweg. Die beiden anderen wanderten auf Dortmund zu und raubten unterwegs auf der Landstraße einem Kinde mit Gewalt 20 ₰. Die Burschen müssen ihren Tatendrang schwer büßen, denn die Hagener Strafkammer verurteilte sie zu 1 Monat, 6 Monaten und 8 Monaten Gefängnis wegen schweren Diebstahls und Raubes.

* **Dortmund**, 28. Jan. Im Jahre 1913 soll die einhundertjährige Zugehörigkeit der Stadt Dortmund zur Krone Preußen feierlichst begangen werden. Das Datum der Feier steht nicht genau fest, voraussichtlich findet sie Ende des Jahres statt.

× **Bochum**, 28. Jan. In der vergangenen Nacht wurde im hiesigen Landgericht ein Einbruch verübt. Die Diebe erbrachen die Pulte und durchwühlten sämtliche Aktenstücke. Sie fanden jedoch nur 80 Pfennig in Bar. Der große eiserne Schrank war ihnen widerstandsfähig. Als die Diebe hier nichts fanden, nahmen sie ihren Weg zu dem in der Nähe liegenden Amtsgericht und brachen auch hier in den Kassenraum ein. Ihre Bemühungen waren jedoch ohne Erfolg, da die großen Geldsummen in einem diebessicheren Gewölbe aufbewahrt werden. Von den Tätern hat man keine Spur.

* **Essen**, 28. Jan. Den Mitinhabern der Firma Fredebeul u. Koenen, Frau Wwe. Anton Fredebeul und Frau Wwe. Hugo Koenen, ist an-

läßlich des 25jährigen Bestehens des Sonntagsblattes Christliche Familie vom Heiligen Vater das Kreuz „Pro ecclesia et pontifice" verliehen worden.

* **Düsseldorf**, 26. Jan. Ein Spielerprozeß wurde gestern vor der Strafkammer gegen den Inhaber des hier auf der Graf Wolfstraße gelegenen Weinrestaurants „Zur Stadt Venedig", Richard Ambach, verhandelt. Das Lokal war der Polizeibehörde schon lange als Spielhölle bekannt. Als im Mai des verflossenen Jahres der Vorsteher des hiesigen Meldeamtes, Plantz, nach Unterschlagung von 8500 ℳ flüchtete und es bekannt wurde, daß er auch in dem erwähnten Lokale bedeutende Summen im Spiel verloren habe, wurde gegen Ambach das Strafverfahren wegen gewerbsmäßiger Ausübung und Duldens von Glücksspielen anhängig gemacht. Ambach wurde in Untersuchungshaft genommen, indes gegen Sicherheitsleistung von 50 000 ℳ auf freien Fuß gesetzt. Die Beweisaufnahme ergab, daß in dem Lokale nächtlicherweile in erheblichem Maße dem Spiele gefrönt wurde, daß Einsätze bis zu 100 ℳ gemacht und Verluste bis zu 2800 ℳ an einem Abende zu verzeichnen waren. Auch wurde festgestellt, daß sich Ambach durchweg mit Erfolg an den Spielen beteiligt hatte, daß er jedoch aus dem Glücksspiel ein Gewerbe gemacht habe, erachtete das Gericht nicht für nachgewiesen. Das Urteil gegen ihn lautete deshalb nur wegen Duldens von Glücksspielen (wegen dessen er schon zweimal vorbestraft ist) auf 600 ℳ Geldstrafe. — Der Füsilier Andreas Sarassa von der 8. Kompagnie des hiesigen 39. Infanterie-Regiments hatte an einem Abend des Monats Dezember mehrere Wirtschaften besucht und schließlich in berauschtem Zustande sich der Achtungsverletzung und Gehorsamsverweigerung gegen Vorgesetzte schuldig gemacht. Das Kriegsgericht hatte die damalige sinnlose Trunkenheit für einen Strafausschließungsgrund erklärt und den Angeklagten freigesprochen. Auf die Berufung des Gerichtsherrn hin ist nunmehr vom Oberkriegsgericht das erstinstanzliche Erkenntnis aufgehoben und der Angeklagte bei sofortiger Verhaftung zu 7½ Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Tödliche Unfälle beim Rodeln.

* **Hemer**, 28. Jan. Plötzlicher Tod auf der Rodelbahn. Gestern abend vergnügte sich die Jugend beim Rodelsport auf der Hemerhardt, wobei sie die Bahn bis mitten in den Ort hinein erweiterte. Gegen ½11 Uhr erscholl der Ruf: Die Polizei kommt! Im Augenblick stob die Menge auseinander und ergriff die Flucht. Dabei wurde die 17jährige Tochter der Witwe Hey von der Hemerhardt von einem derartigen Schrecken befallen, daß sie entseelt niedersank; der sofort herbeigerufene Seelsorger und Arzt vermochten nur mehr den Tod zu konstatieren.

* **Hagen**, 28. Jan. Rodelunfall mit tödlichem Ausgang. In der Schützenstraße wurde gestern abend gegen 11 Uhr ein Musketier vom hiesigen Bezirkskommando von einem Rodelschlitten, der sich in voller Fahrt befand, überrannt. Der Soldat erlitt so schwere Verletzungen, daß er ins Krankenhaus getragen werden mußte. Während nun gestern abend das Befinden des Verunglückten zu den ernstesten Besorgnissen keinen Anlaß gab, fand man ihn heute morgen tot auf seinem Lager. Die Todesursache konnte genau noch nicht festgestellt werden.

Vermischtes.

Berlin, 28. Jan. Wilderer erschossen. Im Grunlinder Forst bei Karlsbergen-Rügersdorf erschoß der Förster Nustbe in Notwehr den Arbeiter Gustav Augat aus Karlsbergen, den er des Wilderns verdächtigt hatte. Der Förster stellte sich nach der Tat der Polizei.

\+ **Cuxhaven**, 28. Jan. Dampfer gesunken. Der Stettiner Kohlendampfer „Kurt Retzlaff" stieß heute nacht in der Höhe des 5. Feuerschiffes mit dem ausgehenden englischen Dampfer „Marion Lee" zusammen. „Marion Lee" ist gesunken und liegt im Fahrwasser. Die Mannschaft wurde gerettet und ist gelandet.

Karlsruhe, 27. Jan. Schutzmaßnahmen gegen Seuchen einschleppung. Das Ministerium des Innern hat, da die Maul- und Klauenseuche in der Schweiz für den inländischen Viehbestand eine gefahrdrohende Ausbreitung erreicht hat, die Ein- und Ausfuhr von Rindvieh und Ziegen aus der ganzen Schweiz nach und durch Baden bis auf weiteres verboten.

München, 28. Jan. Hofrichterei. Ein in einer Heil- und Pflegeanstalt beschäftigter Wärter wollte seine zwei Vordermänner durch Sublimatpastillen, die er in den Kaffee getan hatte, vergiften. Durch den verdächtigen Geschmack des Getränkes wurde die Tat entdeckt und der Täter verhaftet.

Kairo, 28. Jan. Während der gestern unternommenen Flugversuche stürzte der Flugtechniker Latham aus einer Höhe von 40 Meter mit seinem Apparat zur Erde. Dieser wurde vernichtet, Latham blieb unverletzt.

Das überschwemmte Paris.

\+ **Paris**, 28. Jan. (6 Uhr früh). Die Schrecknisse der vergangenen Nacht, wo die Ueberschwemmung ihren Höhepunkt erreicht haben dürfte, wurden durch den Mangel der Beleuchtung vermehrt, der sich auf große Teile der Stadt erstreckte. Das Wasser erreichte in der Nacht allenthalben die Scheitel der Brückengewölbe und stieg mehrfach bis zur Höhe des dritten Belags. Der Verkehr über die Brücken wurde darauf auch für alle Straßenbahnen und Omnibusse gesperrt. Der Place de la Concorde ist durch Infanterie abgesperrt und auch ein Graben durch den Jardin du Paris gezogen worden. Im Palais Bourbon sind auch die Kommissionssitzungssäle der Deputiertenkammer in Schlafräume für das Personal umgewandelt, da deren Wohnungen unter Wasser stehen. Von der oberen Seine, Yonne und Marne trafen im Laufe der Nacht Meldungen ein, wonach das Wasser zu fallen begonnen hat. Bei der Marne ist der Rückgang schon bereits erheblich.

\+ **Paris**, 28. Jan. (Drahtb.) Aus allen Vororten strömen massenhaft Menschen nach Paris, um hier Unterkunft zu finden, während andererseits zahlreiche vermögende Leute die Stadt verlassen, namentlich die Fremden beschleunigen ihre Abreise. Im geschäftlichen Leben ist eine schwere Störung eingetreten und in der Bevölkerung greift eine tiefgehende Besorgnis Platz. Die Hoffnung, daß die Ueberschwemmung heute ihren Höhepunkt erreicht hat, scheint zu nichte zu werden. Seit mehreren Stunden regnet es in Strömen. Außerordentlich groß ist die Gefahr, welche den bisher verschonten Stadtteilen durch die Untergrundbahn erwächst. In die Kellerräume der österreichisch-ungarischen Botschaft, zu der man nur auf Umwegen gelangen kann, ist heute vormittag Wasser eingedrungen, doch besteht für den Botschaftspalast, der vom Ueberschwemmungsgebiet ziemlich weit entfernt ist, keine Gefahr.

○ **Paris**, 28. Jan. (Drahtb.) Eine große Zahl Telephonabonnenten ist vom Verkehr abgeschnitten. In der Pariser Telephonzentrale droht das Eindringen des Wassers in die Kellerräumlichkeiten, wo sich auch die Kabelleitungen befinden. Das Wasser im Heizraume ist bis auf 4 Meter gestiegen und rief in der Abwicklung des Dienstes eine große Verwirrung hervor. Zahlreiche Linien sind gegenwärtig unbrauchbar, doch werden die wichtigsten Verbindungen mit den großen Städten und der Mehrzahl der auswärtigen Hauptstädte aufrecht erhalten. Die direkten telegraphischen Verbindungen mit Oesterreich, England, Holland und Dänemark und zahlreichen Städten Frankreichs sind unterbrochen.

Enttäuschung.

Aus dem Leben von B. Richter.

5) —— (Nachdruck verb.)

Weihnachten näherte sich, da bat in einem Schreiben Mstr. Lefrè, der inzwischen wahrscheinlich die Haltlosigkeit der Anschuldigungen eingesehen und die Ueberzeugung gewonnen haben mochte, daß er gleichfalls das Opfer einer Intrigue geworden, Anna um eine Zusammenkunft behufs Aufklärung und Aussprache. Doch die ausgesucht herzlichen Worte fanden keinen Widerhall mehr in ihrem Herzen. Er hatte sein Ehrenwort, sie ungehört nicht zu verurteilen, schnöde gebrochen. Sie antwortete ihm daher kurz und höflich, daß, als sie die Aufklärung wünschte und darum bat, sie ihr nicht gegeben wurde, ja nicht einmal eine Zeile als Antwort folgte. Sie jetzt an das gegebene Wort und Versprechen zu erinnern, sei überflüssig. Es sei nun zu spät und ein Wiedersehen ausgeschlossen. —

Infolge der mehrfachen Versuche, Anna zu einer Aussprache zu zwingen, gab sie endlich den wiederholten Bitten ihrer Freundin Mrs. Brook, als Gesellschafterin zu ihr zu kommen, nach, und an ihrer Seite führte sie nun ein ganz behagliches Leben.

Zum erstenmal Weihnachten im fernen Lande. Es wurde ganz nach deutscher Sitte unter dem Christbaum gefeiert. Anna erhöhte noch das Fest dadurch, daß sie einige deutsche Weihnachtslieder zum Besten gab. Die anwesenden Amerikaner waren von der einfachen und doch zum Herzen dringenden Melodie ganz entzückt, und wiederholt hörte sie die Bemerkung: Ein deutsches Lied hat Klang.

In schönster Harmonie verlief der Winter, und alsdann der Sommer nahte, siedelten die beiden Unzertrennlichen hinaus auf die in schöner Gegend nicht sehr weit von Chicago gelegene Farm in Wisconsin. Ein Urwald mit großartigen, prachtvollen Baumriesen, sowie ein ziemlich ausgedehnter See befanden sich in nächster Nähe der am Abhang gelegenen Sommerwohnung. Die Spaziergänge in der stillen Waldeseinsamkeit sowohl als auch die reizenden Kahnpartien bei Sonnenuntergang und in der Abenddämmerung waren Balsam für das so tief verwundete Herz Annas. Sie hatte sich mit dem, was ihr das Schicksal in den Schoß gelegt, allmählich wieder ausgesöhnt und fühlte sich bei ihrer Freundin zufriedener denn je. Aber trotz des behaglichen Lebens steigerte sich die Sehnsucht nach ihren Bergen, ihren Alpen und ihrer Heimat. —

Mstr. Brook ließ sich nur selten sehen, am Tage hinderten ihn meistens Geschäfte und die Abende verbrachte er im Klub, wo er meistens im Anschluß hieran zur Nachtruhe dann ein Hotel aufsuchte, so daß es für Mrs. Brook fast als ein Festtag zu bezeichnen war, wenn er sie hin und wieder für kurze Augenblicke in der schönen Sommerwohnung besuchte. Selbst die herzlichsten Bitten konnten ihn nicht bewegen, längere Zeit in seinem Heim zu verweilen. Ein solches Familienleben war freilich traurig zu nennen, und Mrs. Brook dankte dem lieben Gott, daß er ihr eine Freundin geschenkt, die ihr hilfreich in jeder Beziehung zur Seite stand, und daß sie heute fröhlicher und zuversichtlicher in die Zukunft schaute, hatte sie gleichfalls dem Einfluß ihrer Freundin zuzuschreiben, die ihr nach vieler Mühe wieder den Weg gezeigt, wo Trost und Hilfe zu finden, wenn Versuchungen nahen und das Kreuz uns zu schwer erscheint. Lauheit und Gleichgültigkeit, sowie der Nachahmungstrieb, ebenfalls zu den „Aufgeklärten" zu gehören, hatten sie die Pflichten gegen Gott und die Kirche bereits völlig vergessen lassen.

Die schönen Sommertage waren fast vorüber. Es nahte der Herbst mit seinen kühlen Winden, und der Schmuck der Bäume fing an sich golden zu färben. Da beabsichtigten die beiden Freundinnen, in den nächsten Tagen wieder in ihr altes Heim zurückzukehren. Ein kleines Erntefest, das für die Arbeiter veranstaltet wurde, sollte noch mitgefeiert werden, als Anna plötzlich schwer erkrankte. Der sofort herbeigeholte Arzt stellte Typhus fest und ordnete die sofortige Ueberführung ins Krankenhaus an, wo sie gänzlich isoliert untergebracht wurde. Es waren schwere Stunden, die sie dort durchgekämpft; neben der Krankheit hielten Kummer und Sorge um ihre Lieben in der Heimat gleichen Schritt. Ob sie die Eltern noch einmal wiedersehen würde? Sollte sie hier in fremder Erde, fern von der Heimat zu Grunde gehen, so ganz verlassen von allen, ohne jeden Trost und Beistand, ohne den Empfang der hl. Sakramente? O, warum nur hatte sie die Heimat verlassen? Hatte sie denn wirklich geglaubt, hier das zu finden, was die Heimat ihr nicht bot? Ja, gehofft hatte sie es, aber wie bitter wurde sie enttäuscht. Die Krankheit brachte sie fast an den Rand des Grabes, und nur der gewissenhaften Behandlung des Arztes und der sorgfältigen Pflege des Personals hatte sie es zu verdanken, daß sie noch einmal den Klauen des Todes entrissen wurde. Als dann nach vielen Wochen ihr Zustand sich gebessert hatte, erhielt sie eines Tages den langersehnten Besuch ihrer Freundin. Die Freude war groß ob des Wiedersehens nach so lang erfolgter Trennung.

„Eine Neuigkeit habe ich Dir auch mitgebracht mein liebes Annele, einen Brief aus der Seestadt Bremen. Seit Wochen trage ich ihn bei mir, denn ich mußte immer wieder umkehren, man wehrte mir den Eintritt in Dein Zimmer."

„Wir wollen den Brief zusammen lesen, Lisbeth, lies Du ihn vor."

„Anny, ein Gedicht, betitelt Heimweh, das könnte Dich aufregen. Wir wollen es späterhin lesen, nicht wahr?"

„O nein, Lisbeth, jetzt nicht mehr, lies es nur." Und Lisbeth begann:

Heimweh!

Ach, so mancher Mensch auf Erden
Geht über's weite Meer hinaus,
Möchte dort gern glücklich werden,
Fern vom geliebten Elternhaus!

Er schafft und rafft mit aller Kraft,
Um das Glück sich zu erringen.
Statt dessen zehrt's am Lebenssaft,
Droht ihn gänzlich zu verschlingen.

Es weht ihn an die fremde Welt
Mit ihrem schnöden Mammonduft
So eisig kalt! Wo nur das Geld
Den Menschen treibt bis in die Gruft!

Wohlstand kann ihm wohl beschieden
Sein durch mühevolles Ringen,
Aber Glück und Herzensfrieden
Wird ihn niemals dort durchdringen!

In großer Not und trüben Stunden
Kennt er die Nächstenliebe nicht;
Das sind bitter schwere Stunden,
Wo niemand tröstend zu ihm spricht.

Wird einsam dann, verlassen stehen,
Weil ihn das Heimweh stetig drückt;
Wird sich nach seiner Heimat sehnen,
Die stets das Menschenherz beglückt!

Kannst du dort dein Glück nicht finden,
So kehr' zurück ins Heimatland,
Wo dir Liebe Kränze winden,
Wo deiner Jugend Wiege stand!

Hatten sich ihre Augen schon beim Lesen gerötet, so perlten jetzt Tränen über ihre Wangen. Beide weinten.

„Anny!" — „Lisbeth!"

„Dein Freund muß es auch durchgekostet haben, sonst könnte er's nicht so der Wahrheit und Wirklichkeit entsprechend wiedergeben. Ja, es ist so, trotz allen Reichtums, wirklich glücklich werde ich hier wohl niemals werden."

„Ich auch nicht," erwiderte Anna, „aber seinen Rat will ich befolgen; sobald ich genesen, kehre ich zurück in meine Heimat. Wie sagt er doch?

Wo dir Liebe Kränze winden,
Wo deiner Jugend Wiege stand!"

„Anny, Du willst mich verlassen? Nein, das gebe ich nicht zu, nicht jetzt, wo," und Lisbeth flüsterte ihr leise etwas ins Ohr, worauf Anna auch sofort einwilligte, bei ihr zu bleiben; denn nun gab es zu schaffen und rüsten für beide zum würdigen Empfange eines neuen Erdenbürgers.

Anna befand sich wieder im Hause ihrer Freundin, und Mstr. Brook ließ es sich jetzt nicht nehmen, sie täglich in den Wald hinaus spazieren zu fahren, zur gänzlichen Wiederherstellung ihrer Gesundheit, wie er stets betonte. So angenehm und wohltuend Anna auch die Fahrten im schönen, prächtigen Walde empfand, so unangenehm berührten sie die immer zudringlicher werdenden Liebenswürdigkeiten des Mstr. Brook. Sie sah ihre Tage bereits gezählt und bedauerte ihre Freundin aus tiefstem Herzen, und Anna mußte sich selbst gestehen, daß ihre Freundin trotz des Reichtums sich nicht glücklich fühlen konnte, und daß Reichtum allein noch nicht glücklich macht.

Bereits zweimal hatte sich Mstr. Brook nach je dreijähriger Ehe scheiden lassen, und nun sollte anscheinend ihrer Freundin dasselbe Schicksal beschieden sein.

Als eines Tages, nur um keinen offenen Bruch herbeizuführen, Anna mit Widerwillen in eine Spazierfahrt einwilligte, trat das längst gefürchtete Ereignis ein. Mstr. Brook teilte ihr mit, daß er nunmehr eine unüberwindliche Abneigung gegen seine Frau hege und sich in nächster Zeit von ihr scheiden lassen würde. Er bat sie flehentlich, doch seine Frau zu werden und versprach ihr, sie aufrichtig zu lieben.

„Um sich, wenn Sie meiner überdrüssig geworden, einer fünften Frau zuzuwenden und sich meiner ebenso zu entledigen, wie Sie sich Ihrer bisherigen zwei Frauen bereits entledigt haben und nun im Begriffe stehen, mit der Dritten dasselbe zu tun, und Sie glauben nun, daß ein anständiges Mädchen, das Ihre Familienverhältnisse kennt, einen solch erbärmlichen Wicht jemals heiraten würde?" fiel ihm Anna ins Wort. „Nein, niemals, Mstr. Brook; für ein solch verkommenes Subjekt könnte ich nicht einmal Achtung haben, geschweige denn erst Liebe!" Sie griff ihm in die Zügel, brachte das Gefährt zum Stehen und sprang, ehe er sich versah, vom Wagen und kehrte zu Fuß zurück, um ihrer Freundin mitzuteilen, daß sie nicht länger mehr in ihrem Heim verweilen könnte.

Alle noch so herzlichen Bitten ihrer Freundin vermochten sie nicht mehr zur Umkehr zu bewegen. Schon nach wenigen Stunden hatte sie ihre Habseligkeiten gepackt und verließ nach einem herzergreifenden Abschied das gastliche Haus, in dem sie so viele unvergeßlich schöne Tage verlebt hatte.

Nach dem in der letzteren Zeit sehr gewohnten Komfort und der Bequemlichkeit kamen nunmehr weniger schöne Tage. Da ein Hotellogis zu kostspielig war, mietete Anna sich in einem Privatlogis ein. Die Wohnungsverhältnisse waren nicht besonders, nicht daß die Wohnung nicht geräumig genug gewesen wäre, nein, aber die Mittelklasse des Volkes hat, wie besonders auch in Deutschland, die üble Gewohnheit, die großen, schönen, sonnigen und luftigen Räume für „Parlor", d. i. Salon, einzurichten und nur wenig, höchstens bei Besuchen zu benutzen. Die kleinen, meist nach hinten in den Hofraum zu gelegenen und daher höchst ungesunden Räume dagegen werden als Wohn- und Schlafzimmer verwendet.

Nach wenigen Tagen schon glückte es Anna, wiederum eine gute Stelle als Erzieherin zu erhalten. Doch wenige Wochen darauf erkrankte sie zum zweiten Male und mußte wiederum das Hospital aufsuchen. Nun lag sie dort allein und verlassen von ihren Lieben: da faßte sie den festen Entschluß, nach ihrer Wiedergenesung sofort in ihre Heimat zurückzukehren und dem so viel gepriesenen Lande, wo sie nur Enttäuschungen erlebt, für immer Lebewohl zu sagen. Nach einigen Wochen verließ sie das Krankenhaus, und nach kurzem Aufenthalt bei Mrs. Hurka reiste sie wieder der Heimat zu. Ihre Freundin Lisbeth und Mrs. Hurka gaben ihr das Geleite. Trotz aller Sehnsucht nach der Heimat fiel ihr die Trennung ungemein schwer, besonders von ihrer Freundin Lisbeth, deren Gatte, wie diese ihr noch mitteilte, die Scheidungsklage bereits eingereicht und ihr eine jährliche Rente von tausend Dollar zu zahlen sich bereit erklärt hat. „Auf Wiedersehn in Wien!" rief sie ihr noch nach, und fort ging es.

Anna saß nun sinnend am Fenster und schaute hinaus, bis auch das letzte Häuschen Chicagos ihren Blicken entschwand. Inniges Dankgebet durchbebte ihr Herz, und den Segen des Himmels flehte sie auf alle diejenigen herab, die ihr Liebes und Gutes erwiesen. In Buffalo wurde die Reise unterbrochen, um den in der Nähe befindlichen, einzig in der Welt in solch majestätischer Pracht vorhandenen Niagarafall zu besichtigen.

Im frühen Morgengrauen fuhr eine größere Gesellschaft hinaus, der sich Anna anschloß. Schon lange bevor noch der Fall sichtbar wurde, verkündete ein donnerähnliches Krachen und Getöse die Nähe des Naturschauspiels. Angetan mit Gummimantel und Kapuze zum Schutze gegen die weithin sprühende Gischt, die sich weit und breit wie ein leichter Nebel zerteilte, wurde das schöne und großartige Naturschauspiel aus der Nähe bewundert. In Hufeisenform schießen die ungeheuren Wassermassen in einen scheinbar unergründlichen Abgrund. Im Fallen zerstäuben sich die Gewässer, es kocht und brodelt wie siedende Massen und schimmert und schillert in allen Farben des Regenbogens. Alle, die dieses Schauspiel betrachteten, waren erstaunt und konnten sich nicht genug satt sehen. Der praktische Geist des Amerikaners hat denn auch die ungeheure Kraft, die hier die Natur bietet, zu seinem Nutzen ausgebeutet. So konnte man sehen, wie große Werke und Fabriken durch den Fall der Wassermassen in Betrieb gesetzt waren.

Von dort ging die Reise in das Indianer-Territorium. Hier sah man die malerischen Gestalten in der Tracht ihrer Urväter mit den unglaublichsten Tätowierungen, wie man sie in den illustrierten Indianerbüchern sehr oft sieht. Im gebrochenen Englisch wurden die Reisenden von dem Indianerhäuptling begrüßt und durch sein Dorf geführt. Hier erblickte man nur Hütten und Zelte mit einer primitiven Ausstattung, auch die Geräte und Werkzeuge sind gleichfalls primitiver Art. Die Weiber sind behängt mit überraschend schönen Glasperlengehängen, die Kinder fast nackend, aber zutraulich. Verschiedene Handarbeiten, wie kunstvoll geflochtene Papierkörbe, Brandmalereien auf Leder wurden von den Reisenden viel gekauft. Beim Abschiede gaben sie uns bis zur Grenze das Geleit.

Nach der Rückkunft vom Ausfluge wurde die Reise fortgesetzt, und am andern Nachmittag gelangte Anna in Newyork an, wo sie sofort wieder im Leohause Unterkunft fand. Ihr erster Weg am andern Morgen galt der Marienkirche, wo sie sich vor Antritt der großen Reise mit den Segnungen der Kirche versah. Unweit der Kirche steht das höchste Gebäude der Welt, das achtundvierzigstöckige, sechshundertdreiundachtzig Fuß hohe Gebäude der Metropolitan Life Insuranz, in dessen Schatten die Kirche sich wie ein Zwerg ausnimmt.

Am nächsten Tage sollte sie der Postdampfer „Pretoria" der alten Heimat wieder zuführen.

Die ersten beiden Tage waren schön, am dritten setzte ein heftiger Sturm ein. Zwei Flügel einer Schraube brachen und die Geschwindigkeit des Schiffes verringerte sich auf die Hälfte. Durch Zufall hörte Anna und eine Mitreisende derselben Kabine, daß zwei Schiffsoffiziere sich in unmittelbarer Nähe der Kabinentür in gedämpftem Ton aber doch sehr erregt miteinander sprachen. Sie lauschten beide und was sie hörten, war nicht erfreulich. Das Wasser stand trotz aller Arbeit der Pumpen sehr hoch im Schiff, da dasselbe einen Sprung hatte, der bereits auf der Herreise durch Auffahren entstanden war. Daher auch das geheimnisvolle Klopfen und Hämmern während der vorhergehenden Nacht, die Anna deshalb meist schlaflos verbrachte, sowie der jetzige Stillstand der Maschinen. „Wenn es so weiter geht, sind wir geliefert," flüsterte der eine Offizier. „Noch gebe ich die Hoffnung nicht auf," entgegnete der andere. —

Anna war fast einer Ohnmacht nahe, zwei volle Tagereisen waren sie vom Festlande entfernt. Die andere Dame bat sie flehentlich, das Gehör ja für sich zu behalten, da sonst leicht eine Panik entstehen könnte. Sie hielten beide Wort und sahen mit Gottvertrauen der Zukunft entgegen. Am letzten Tage versagte eine Pumpe, und das Schiff fing an, sich zur Seite zu neigen. Von allen Seiten wurde nun nach der Ursache gefragt. Offiziere und Mannschaften hatten Mühe, die Reisenden zu beruhigen. Das eigentümliche Klopfen und Lärmen durchhallte die ganzen Schiffsräume, und immer mehr und mehr neigte sich das Schiff. Ein herzzerreißendes Jammern und Klagen begann, denn jeden Augenblick konnte die Katastrophe eintreten, und mancher, wenn nicht alle, so nahe am Ziel, hätten ihren Tod in den Fluten gefunden. Wohl dem, der seine Rechnung mit Gott gemacht hatte. Als die Angst schon aufs höchste gestiegen war, näherten sich der Pretoria zwei kleine Dampfer, einer für Passagiere, der andere für das Gepäck. Mancher von den Reisenden sandte ein heißes Dankgebet zu Gott dem Allmächtigen empor, ja so mancher, der seit seiner Kindheit an ein Beten nicht wieder gedacht hatte. Die Umladung ging schnell von statten, und bald verließen sie die Pretoria. Die eintausendfünfhundert Passagiere standen dicht gedrängt auf dem kleinen Dampfer, ohne jeden Schutz und ohne Sitzgelegenheit. Vier Stunden dauerte noch die Fahrt im heißen Sonnenbrand. Viele der Frauen wurden ohnmächtig. Endlich aber waren sie an Ort und Stelle. Nach Erledigung der zollamtlichen Formalitäten gelangte auch Anna, die sich bis dahin tapfer gehalten, todesmatt in dem für sie bestimmten Hotel an. Doch am nächsten Tage schon setzte sie, von Sehnsucht nach ihren Lieben getrieben und weil die Reise sich um fast drei Tage verzögert hatte, die Weiterreise durch Deutschlands Gauen nach der Kaiserstadt Wien fort, wo sie denn auch wohlbehalten eintraf und mit Freuden und Jubel von all ihren Lieben empfangen wurde. Bei den Erzählungen ihrer Erlebnisse sagte sie immer wieder: „Trotz des Vielen und Schönen, das ich in der kurzen Spanne Zeit gesehen und erlebt, brachte der Aufenthalt in der neuen Welt doch nichts weiter als Enttäuschung, herbe Enttäuschung."

— Ende. —